

LYNDESAY'S MONARCHE UND DIE CHRONICA CARIONIS.

(Eine quellenstudie.)

I. Entstehung, überlieferung, inhalt und tendenz der Monarche.

Lyndesay's Monarche, ane Dialog betwix Experience and ane Courteour, Off the Miserabyll Estait of the Warld, ist das umfangreichste und sicher auch letzte werk dieses volkstümlichen schottischen dichters. Irving sagt in seiner History of Scottish Poetry 1861 s. 343: „It appears to have been composed when the author had reached an advanced age, and may therefore be regarded as the result of much reflection on human life“; und Chalmers vermutet in seiner ausgabe von 1806:¹⁾ „Lyndesay seems to have meditated many years on this „Dialogue of the World's Miserie“. It was put down perhaps and taken up, at many intervals of several years. It was undoubtedly ended in 1553, whenever it may have been begun.“

Angeblich schon im jahre 1552 zu Kopenhagen gedruckt, wie die verlagsnotiz auf dem titelblatte (imprentit at the Comand and expensis off Doctor Machabeus, in Copmanhovin) und die schlufsbemerkung (quod Lyndesay. 1552) glauben machen wollen, kann es doch nicht wohl vor dem jahre 1554 veröffentlicht worden sein, da die in den versen 5288 ff.²⁾ entwickelte und weiter unten genauer zu betrachtende chronologie ausdrücklich auf das jahr 1553 als abfassungszeit dieses teiles hindeutet. Was jedoch den dichter oder herausgeber zu dieser fiktion veranlaßt haben mag, ist völlig unbekannt.³⁾

¹⁾ cfr. Dav. Laing, The Works of Sir D. Lyndesay. Edinb. 1879. III, s. 174.

²⁾ Alle angaben geschehen nach der ausgabe der E. E. T. S. XI. XIX.

³⁾ cfr. Dict. of Nat. Biogr. XXXIII, 291: Doctor Machabeus in Copmanhovin, a fictitious name and place for its publication.

Jedenfalls aber erschienen von diesem werke aufser der ausgabe von 1552/4 wiederholt neudrucke und übersetzungen, theils einzeln, theils zusammen mit den anderen werken Lyndesay's, so 1558 in Paris, 1568, 1571, 1582, 1592, 1597 in Edinburg, 1566, 1575, 1581 in London, 1591 eine übertragung ins Dänische in Kopenhagen usw. 1792 gab es Pinkerton, 1803 Sibbald, 1806 Chalmers, 1879 Laing neu heraus, und die Early English Text Society veranstaltete 1865/6 einen neudruck nach dem ältesten texte.

Der inhalt von Mon. ist kurz folgender: Ueber die unbeständigkeit und das elend der menschlichen verhältnisse nachsinnend, tritt der dichter in der gestalt eines Courteour's an einem maimorgen in einen prächtigen park und wird von einem ehrwürdigen alten manne, vater Experience, angeredet. Er theilt diesem mit, daß er entschlossen sei, das hofleben aufzugeben und den rest seines lebens zur vorbereitung auf den tod zu benützen. Dabei äußert er den dringenden wunsch, von Experience den besten weg zu erfahren, auf dem man ruhe und zufriedenheit erlange. Experience erwidert, daß vollkommene glückseligkeit keinem sterblichen beschieden, daß vielmehr aller menschen leben beständig von sorgen, mühen und widerwärtigkeiten aller art erfüllt sei. Der grund dafür liegt in der sünde, welche durch Adams fall in die welt gekommen ist. Seit dem fehltritt des ersten menschenpaares hat sich dieser elende zustand über die ganze erde verbreitet und fortwährend verschlimmert. Infolge dieser jämmerlichen beschaffenheit aller menschlichen verhältnisse hat auch nichts bestand in der welt, sondern alles vergeht, wie es einst seinen ursprung aus nichts genommen hat.

In ausführlichen betrachtungen geht nun Experience, hier und da von den fragen des wißbegierigen Courteour's unterbrochen, dazu über, die wahrheit seiner worte an der geschichte der menschheit von der erschaffung Adams und Evas an darzulegen. So zeigt er, wie die sünde durch einföhrung des götzendienstes immer weiter um sich gegriffen hat, wie jede der vier grofsen von gott verordneten monarchien der Assyrer, Perser, Griechen und Römer zu grunde gegangen ist, und wie endlich nun unter der herrschaft der fünften, der geistlichen monarchie oder des papsttums, das übel seinen höchsten grad erreicht hat. Ueberall herrscht verderbnis; irrthümer und

mifsbräuche sind in der kirche eingerissen; die geistlichkeit ist in zügellosigkeit verfallen; nirgends ist glaube, gerechtigkeit, treue zu finden. So kündigt sich das ende der welt an, welches nahe bevorsteht. Nun wird noch zum schlusse das jüngste gericht mit allen einzelheiten geschildert. Da aber unter diesen erzählungen der abend herangenahet, so scheidet vater Experience von seinem andächtigen zuhörer, nicht ohne ihm noch ermahnungen zu einem frommen, gottgefälligen leben und rechter vorbereitung auf das kommende weltende gegeben zu haben.

Schon diese inhaltsangabe hat die tendenz des Lyndesay-schen werkes erkennen lassen: Nicht geschichte will der dichter erzählen, sondern an der hand der tatsachen belehren und ermahnen. Vor allem aber ist es ihm darum zu tun, bestehende mifsstände in den verhältnissen seiner zeit aufzudecken und zu geißeln, um dadurch eine besserung herbeizuführen. Während er aber in seinen früheren tendenzschriften (Complaynt, Satire, Dreme usw.) neben kirchlichen schäden auch solche weltlicher art in den kreis seiner kritik zog,¹⁾ ist es ihm hier ausschliesslich um die bekämpfung des papsttums und der in der damaligen kirche eingerissenen sittenverderbnis zu tun; mit unerbittlicher schärfe verfolgt er dieses ziel, und sein poetisches gewand hindert ihn nicht an den heftigsten ausfällen gegen die gegner. Sie sind ihm verantwortlich für alles übel, welches sein volk erdulden mufs; denn „Lady Sensualitie“ hat ihren sitz in Rom genommen und papst wie geistlichkeit völlig verderbt, sodafs sie ganz das gegenteil von dem vorbilde geworden sind, welches Christus den leitern der gemeinde gegeben hat. Darum tut reformation dringend not, und jeder einzelne soll sich beflüssigen, durch frömmigkeit und guten wandel dieselbe herbeiführen zu helfen. Vor allem aber wird den regierenden im lande ans herz gelegt, für rechte lehre des göttlichen wortes und für handhabung der gerechtigkeit zu sorgen. Dann werde gott barmherzigkeit haben und das elend Schottlands wenden (v. 37—81).

¹⁾ cfr. Knauff, Studien über Sir D. Lyndsay. Berl. 1885. S. 2.

II. Lindesay's eigene angaben über benutzte quellen.

Bei der ausarbeitung dieses bedeutenden werkes nun hat Lyndesay, getreu seinem motto zum Dreime:¹⁾ *Prophetias nolite spernere. Omnia autem probate; quod bonum est tenete* (1. Thess. 5, 21) von den geisteswerken anderer autoren ausgiebigen gebrauch gemacht, und an vielen stellen beruft er sich auf deren autorität zur bekräftigung seiner worte. Immer wieder begegnen ausdrücke wie: „as Clerkis sayis“ (6032), „sum wryttaris, cunnyng Clerkis, myne Author sayis“ (5280, 5334, 30, 28), „as myne Authore dois specife“ (2792), „as Cronicles hes done rehers“ (3601), „as storyis makith mentioun“ (3699), „as we reid“ (2167), „doctouris doith mak Narratioun“ (3749) und ähnliche.

Vor allem die bibel spielt, seiner tendenz entsprechend, für ihn eine große rolle, und mehr als 60 mal wird sie von ihm als quelle genannt, indem er sie bald als „Bibyll, Scripture, holy Scripture, divyne Scripture“ bezeichnet (1247, 1360, 1616, 5816), bald die teile der h. schrift angibt, aus denen er schöpft, wie „Genesis“ (1581), „Moyses, first Buke“ (1639), „Daniell“ (3731), „Jonas“ (2738), „Esaye“ (5366), „new Testament“ (4608), „Matthew in his sext Chepture“ (2623), „Johnis Revelatioun“ (4958), endlich auch nur die namen der biblischen personen nennt, deren worte er citiert: „Christ“ (3836), „Johne“ (2516), „Apostill Johne“ (4941), „Paull“ (5224), „David“ (2469), „Elie“ (5271).

Außerdem aber erwähnt Lyndesay noch eine stattliche reihe anderer autoren als seine gewährsmänner:²⁾ „Paull Orose“ (1240), an anderen stellen „Orotius“ oder „Oroce“ genannt, „Josephus“ (1644 u. ö.), „Diodorus“ (1994 u. ö.), „Jhone Bocations“ (2247), „Ewsenius“ (3380), „Titus Livius“ (3574), „Herodotus“ (3626), „Lucan“ (3662), „Palmerius“ (4561), „Avicene“ (4918), „Valerius“ (5123 und 5127), „Polidorus Virgilius“ (5146), „St. Jherome“ (5318 u. ö.), „Augustine“ (5370), „St. Barnard“ (5894), „Erasmus“ (6252). Auch den „Fasciculus Temporum“, eine lateinische chronik aus dem ende des

¹⁾ cfr. Laing's edition I, s. 7.

²⁾ cfr. Irving, *Hist. of Scotch Poetry* 1861, s. 343 ff. und Warton-Hazlitt, *The Hist. of Engl. Poetry*. London 1871. III, s. 236 ff.

15. jahrhunderts von „Werner Rolewinck“, einem Karthäusermönche aus Cöln, und die „Cronica Cronicorum“, sonst bekannt unter dem namen der Nürnberger chronik, von „Hartmann Schedelius“, aus derselben zeit stammend, führt er an (5281 und 5282), ebenso ein englisches Alexanderbuch, wahrscheinlich das unter Eduards II. regierung geschriebene werk dieses namens.¹⁾

Ein buch aber ist vor allem noch zu nennen, welches den größten einfluß geübt und den dichter vielleicht gar erst zur abfassung der Monarchie angeregt haben mag: Melanchthons Chronica Carionis. Lyndesay citiert es allerdings nur fünfmal, nämlich 3521: „as comptit Carione“, 3616: „Carione at lenth doith specifie“, 3621: „as in to Carione thow may reid“, 4504: „qhow Carion wryttis in his buke“, 5286: „as cunning Maister Carioun hes maid plane expositioun“; nichtsdestoweniger aber kommt dieser chronik größere bedeutung für Mon. zu als allen anderen quellen. Denn der schottische autor benutzte dieselbe nicht nur zu vielen citaten und belegen, sondern er entnahm ihr auch, wie nachstehend gezeigt werden soll, die ganze anordnung der teile seines werkes und wichtige leitende gedanken.

Dieses buch, vollständig betitelt: „Chronica durch Magistrum Johan Carion vleissig zusammen gezogen, meniglich nützlich zu lesen“, erschien zu anfang des jahres 1532 zu Wittenberg bei Georg Rhaw²⁾ in deutscher sprache und erlangte infolge seiner praktischen brauchbarkeit bald eine solche berühmtheit, daß es bis zur abfassung der Mon. in nahezu dreißig verschiedenen ausgaben,³⁾ darunter lateinische, französische, spanische, italienische, auch eine englische, verbreitet war.

Es behandelt in kurzer, volkstümlicher form die gesamte

¹⁾ cfr. Brandl, Mittelengl. Literatur in Paul's Grundriß II, s. 634, und Warton-Hazlitt a. a. o.

²⁾ Alle citate geschehen nach dieser ausgabe.

³⁾ cfr. Strobelius, Miscellaneen lit. Inhalts, 1782. Tl. VI s. 141 ff. Bayle, Dictionnaire Historique, 1715. Band II, 56. Graesse, Trésor de Livres rares et précieux, 1861, band II, s. 47. Corp. Ref. II, 568 und XII, 707. Brettschneider, Melanchthon als Historiker. 1880. Hartfelder, Melanchthon als Praeceptor Germaniae. 1889. Allgem. Deutsche Biogr. III, 781: Carion.

universalgeschichte von der erschaffung der welt an bis zu dem zeitpunkte seiner herausgabe und beruhte auf einer arbeit des durch astrologische schriftten und prophezeiungen bekannten kurbrandenburgischen hofmathematikus Johann Carion, eines ehemaligen schülers Melanchthons, die jener seinem lehrer als einen „farraginem quandam negligentius coacervatum“¹⁾ mit der bitte um durchsicht, verbesserung und veröfentlichung zugesandt hatte, und die von dem reformator, völlig umgearbeitet und geordnet, aber in selbstloser bescheidenheit ohne nennung seines eigenen namens herausgegeben wurde.²⁾

Sicher ist dieses buch bei seiner für die damalige zeit auferordentlichen verbreitung frühzeitig einem gelehrten wie Lyndesay in die hände gekommen, zumal derselbe im auftrage seines fürsten viele reisen — auch an den hof des deutschen kaisers — unternehmen mußte,³⁾ vielleicht sogar die deutsche sprache verstand, außerdem aber auch, wenn dies nicht der fall gewesen sein sollte, in einer der bald erscheinenden französischen oder lateinischen übersetzungen ersatz finden konnte. Ja sogar die benutzung der 1550 gedruckten englischen übersetzung (Carion, Johann, *The thre bokes of Cronicles Whereunto is added, an appendix, conteynyng all such notable thynges as be mentyoned in Cronicles to have chaunced in sundry partes of the worlde, from the yeare of Christ 1532, to thys present yeare of 1550, gathered by J. Funcke of Nurenborough; translated from the Latin, by W. Lynne*⁴⁾) kann als noch möglich bezeichnet werden, läßt sich aber allerdings nicht beweisen, da diese englische ausgabe in ihrem hauptteile nichts vom deutschen originale abweichendes enthält und in dem von Joh. Funcke aus Nürnberg herstammenden, ziemlich umfangreichen appendix, der den lauf der weltgeschichtlichen ereignisse bis 1550 fortführt, lediglich gegenstände behandelt,

¹⁾ cfr. Melanchthons Briefe an Antonius Corvinus vom Jan. 1532 und an Camerarius vom 12. 6. 1531 im Corp. Ref. II, 568.

²⁾ Erst viel später (1558) hat Mel. bei einer Neubearbeitung dieser chronik in lat. sprache auch seinen namen hinzugefügt.

³⁾ Das erste mal Juni 1531. cfr. Dict. of Nat. Biogr. XXXIII, 291; dcsgl. Aschenberg, Sir D. L.'s Leben u. Werke 1891. Progr.; Tytler *Lives of Scotch Worthies*; Pinkerton, *Ancient Scotch Poems*; Mackenzie, *Scotch Writers*, Edb. 1723.

⁴⁾ Vorhanden in der bibliothek des Brit. Mus. in London.

welche von Lindesay in der Monarchie gar nicht erwähnt werden. Auch dürfte wohl das weitschweifige werk des schottischen dichters mit seinen 6338 versen schon lange vor dem jahre 1550 begonnen worden sein (cfr. s. 81).

III. Abhängigkeit der Monarchie von der Chronica Carionis nach anlage und hauptgedanken.

Allerdings erscheinen auf den ersten blick die unterschiede dieser beiden werke so groß, daß eine benutzung der chronik Carions von seiten Lindesay's, außer etwa bei gelegentlichen erinnerungen, fast ausgeschlossen scheint. Carion-Melanchthon erzählt seine geschichtlichen tatsachen und ereignisse in schlichter, einfacher prosa in fast trockenem stile, wie er eben chroniken charakterisiert, ohne sich dabei auf die seite einer partei zu stellen, ja meist ohne auch nur über das geschehene zu reflektieren, gründe zu suchen usw.¹⁾ Würste man nicht, daß Melanchthon Luthers freund und helfer gewesen ist, aus diesem buche könnte man seine stellung zur reformation nicht erkennen.²⁾ Ihm ist es hier, das sieht man seite für seite, lediglich um gedrängte, klare übersicht der geschichtlichen kenntnisse zu tun, und die beigegebene karte (blatt 9, 2) sowie die „Tabula annorum Mundi“ legen beredtes zeugnis davon ab. Eine art geschichtslitfadensollte die chronik sein und ist es auch geworden. Ganz anders Lindesay's in vier- und fünfhebigen versen geschriebenes gedicht! Wie sehr dasselbe tendenzschrift ist, und wie sehr sich der verfasser darin als ein begeisterter anhänger der reformationspartei in seinem vaterlande und als ein grimmer feind des papsttums sowie der entarteten geistlichkeit zeigt, ist schon angedeutet worden. Sein werk ist in eben dem grade subjektiv, wie die chronik sich strengster objektivität befeilsigt.

Neben diesen grundverschiedenheiten bestehen nun aber

¹⁾ Wie farblos in dieser beziehung seine darstellung ist, geht, um ein beispiel statt vieler zu nehmen, aus dem satze über die bettelorden (bl. 144, 2) hervor: „Wie aber alle Ding abnimet, also fallen nu die Mönch orden mit lahr und dem ganzen stand auch dahin.“

²⁾ Carion selbst war gegner der reformation. Cfr. Strobilius a. a. o. und Ersch u. Gruber, Allgem. Encyklop. der Wissensch. u. Künste; I, 21. S. 48.

zwischen beiden werken eine solche fülle von beziehungen, daß die chronik Carions mit vollem rechte als hauptquelle und grundlage für Lindesay's gedicht bezeichnet werden kann.

Zunächst sind es einige äusserlichkeiten, welche ins auge fallen.¹⁾ Die chronik ist eins der wenigen wissenschaftlichen werke der damaligen zeit, welche in deutscher sprache veröffentlicht wurden. Um ihren inhalt wegen seiner wiederholt hervorgehobenen grofsen nützlichkeit und notwendigkeit fürs leben auch dem weniger geschulten volke zugänglich zu machen, handelte hier der herausgeber Melanchthon mit vollem bewusstsein gegen den gebrauch seiner zeit, um freilich später in der umgearbeiteten ausgabe von 1558—1560 doch wieder zu der gelehrtensprache, dem Latein, zurückzukehren. Lindesay hat zwar alle seine bedeutenderen werke schottisch geschrieben, aber nur der Mon. schickt er „ane exclamatioun to the Redar, twycheyng the wrytting of vulgare and maternall language“ (538 ff.) voraus, in welcher er sich deswegen entschuldigt und ausdrücklich hervorhebt, daß er dem beispiele der alten Römer und Griechen, St. Paul's, Davids und Salomos folge und in der muttersprache schreibe, um die ungelehrten, welche Latein nicht verstehen, zu unterrichten, daß er sich an die unteren volksschichten wende, während er den gelehrten ihr Griechisch und Lateinisch gern lasse. Er schließt mit den worten (v. 678—680):

bot lat us haif the bukis necessare
to commoun weill and our Saluatioun
justlye translatit in our toung Vulgare.

Ganz ähnlich heisst es in der widmungsschrift zur chronik (bl. 1, 1): „.... Habe ich solche Chronica zu machen furgenommen .. daraus ein iglicher die furnemisten Historien ordentlich fassen und lernen kont, welche zum teil nicht allein nützlich, sondern auch not ist zu wissen.“ Die dann folgenden beiden kapitel „Wozu Historien zu lesen nützlich ist“ und „Anleitung, wie Historien ordentlich zu fassen und zu lesen sind“ behandeln ausführlich das, was Lyndesay in die worte

¹⁾ Als blofs zufällige übereinstimmung ist es wohl aufzufassen, daß die chronik im rückentitel und unter der widmung die jahreszahl 1531 zeigt, im text aber bis 1532 geht, ebenso wie Mon. 1552 gedruckt sein will und aus dem text das jahr 1553 erkennen läfst (v. 5300 ff.).

„the bukis necessare to commoun weill and our Saluatioun“
zusammendrängt.

Die chronik Carions beginnt mit einer widmung an den kurfürsten zu Brandenburg, in welcher um gnädige aufnahme des buches und um nachsicht mit der einfachheit und den mängeln desselben gebeten wird. Ebenso leitet Lyndesay sein gedicht mit einer „Epistil to the Redar“ ein, betont darin des werkes Simpylnes und empfiehlt es, da in Schottland kein könig sei¹⁾ und auch die königin aufserhalb des landes weile, er es ihr also nicht wohl widmen könne, den regierenden im lande. Er redet dabei sein gedicht mit den worten an (v. 23—28):

Nochtwithstanding, ye straucht way sal you wende
To thame quhilk hes the realme in governance:
Declare thy mynde to thame with circumstance.
Go first tyll James, our Prince and Protectour,
And his Brother, our Spirituall Governour
And Prince of Preistis in this Natioun.

Zugleich wird dem leser wie in der chronik die bitte um nachsicht mit allen schwächen des buches vorgetragen (v. 115):

„Bot that thay wald reid the with pacience,“

da es weder durch rhetorik noch durch eleganz ausgezeichnet sei. Doch solle es grosen segen bringen; zu den hohen und gewalthabenden im lande solle er vor allem gehen (v. 40—41),

Declaryng thame this schort memoriall,
quhow Mankynd bene to miserie maid thrall

und ihnen als grund alles elendes die sünde vorhalten (v. 52—54),

Makyng to thame trew narratioun,
That al thir weris, this derth, hunger, and Pest
Was nocht bot for our Synnis manefest.

Die heilige schrift bezeuge dies an dem beispiele der sündflut, Sodoms, der zerstörung Jerusalems. Doch bei gerechtem regiment und rechter verkündigung von gottes wort, wofür eben die regierenden und die fürsten zu sorgen hätten (v. 73—79):

Mak thaim requeist quhilk hes the Governance
The Sinceir word of God for tyll Avance

¹⁾ Am 14. dez. 1542 war könig Jakob V. gestorben und hatte als einziges kind seine unmündige tochter Maria (Stuart) hinterlassen, für welche der Earl of Arran die regentschaft führte. Cfr. Pitscottie, Hist. of Scotland. Burton, Hist. of Scotld. Pinkerton, Hist. of Scotland. Robertson, Hist. of Scotld.

Conforme to Christis Institutioun.
 Without Ypocrisie or dissimulance:
 Causyng Justice hauld ewinlye the Ballance;
 On Publicanis makyng punyssioun;
 Commendyng thame of gude condition,

und bei reue des volkes werde gott wieder gnade mit allen haben (v. 87—90):

Quhen God sall se our humyll Repetence,
 Tyll strange pepyll thought he hes gevin lycence
 To be our scourge Induryng his desyre,
 Wyll, quhen he lyst, that Scourge cast in the fyre.

Wer fände hier nicht anklänge an die worte der Carion-schen Chronik (bl. 2 f.): „Wiewol die Historien meniglich nützlich sind umb vieler ursachen willen . . so sind es doch insonderheit Könige und Fürsten bücher, auffs höchst nützlich und not allen regenten . . die Fürsten zu leren und zu vermanen zu rechten Fürstlichen tugenden . . dadurch sie erinnert mögen werden, wie sie sich im regiment halten sollen, nemlich wie sich löbliche König und Fürsten gehalten haben, so recht erhalten, unrecht ernstlich gestrafft, nicht unnötige krieg angefangen . . Nu soll ein Christ Gottes nicht vergessen, sondern auch lernen, das Historien nützlich sind zu Gottes forcht und zum glauben . . sonderlich wird solches klar ausgedrückt ynn Historien der heiligen schrift als von Abraham, David, Ezechia etc. . . und sollen derhalben furnemlich alle Christen der heiligen schrift Historien zu unterricht und sterckung des Glaubens lernen . . wie Gott uns fürhelt beide schreckliche straff und gnad Exempel, als wie denn David und andern ihr sund vergeben warde . .“

Größere übereinstimmungen als bei diesen einleitenden teilen beider werke findet man schon, wenn man den aufbau und die gliederung des inhalts derselben in betracht zieht. Da ist es denn zunächst sehr merkwürdig, dafs beide eine zweifache einteilung, eine äufserliche in bücher und eine den inhalt betreffende, in monarchien, aufweisen, dafs aber weder bei dem einen noch bei dem anderen der umfang der bücher mit dem der monarchien zusammenfällt, dafs vielmehr bald die monarchie umfangreicher ist als das buch, bald wieder ein buch mehrere monarchien umschlieft.

Carion schildert in drei büchern von sehr ungleichem umfange, deren jedes aber einen zeitraum von 2000 jahren

umfasst, die vier weltmonarchien, und zwar so, dafs im ersten buche (Adam bis auf Abraham) die vorgeschichte und noch kurz der anfang der ersten monarchie dargestellt wird. Das zweite buch (von Abraham bis auf Christum) schildert die erste monarchie in ihrem weiteren verlaufe, ferner die ganze zweite und dritte monarchie sowie den anfang der vierten; das dritte buch endlich, von Christi zeit bis auf das jahr 1532 reichend, beschreibt ausführlich auf einem gröfseren raume als den drei ersten monarchien zusammengekommen vergönnt war, die vierte derselben.

Auch Lyndesay teilt sein werk in bücher ein; da dasselbe aber aufser den vier monarchien der chronik noch eine fünfte, nämlich die geistliche monarchie oder das papsttum, betrachtet, so hat es auch ein buch mehr als jene, zählt also deren vier. Sein erstes buch enthält aufser einleitenden teilen die erschaffung Adams und Evas, den sündenfall und die weitere geschichte der menschheit bis zur sündflut, sowie eine eingehende schilderung derselben, also dasselbe, was die chronik unter den überschritten „Von Adam“, „Von Kain und Abel“, „Von Seth“, „Von der Sindflut“, „die Zeit nach der Sindflut“ erzählt. Bei der schilderung der einzelheiten hat Lyndesay die heilige schrift ebenso eingehend zu rate gezogen wie die chronik; doch die folge der hauptgedanken entnahm er letzterem werke; auch läfst er wie dieses das in Gen. 5 überlieferte geschlechtsregister weg.

Das zweite buch beginnt Lyndesay mit der erbauung von Babylon, dem geschlechtsregister und der herrschaft Nimrods. Ausführlich schildert er dann, „Quhow God maid the dyversitie of languagis and maid impediment to the beildaris of Babilone“. Er holt hier nach, was schon das erste buch der chronik unter den überschritten „Von der Ersten Monarchi“ und „Vom Thurn zu Babel“ von Nemroth und seinem reiche berichtete. Dann geht er in den text des zweiten buches der chronik über, das, wie schon erwähnt, bis an den anfang der vierten monarchie führt. Da ihm aber sogleich die ersten kapitel seiner vorlage „Ninus der Assyrrer König“, „Von der Königin Semiramis“, „Von Sardanapolo“ reichen anlaß boten zu reflexionen, die trefflich seiner tendenz entsprachen, so grupperte er um den hauptteil seines zweiten buches „Ane schorte discriptioun of the four monarchis, and quhow kyng Nynus began the first

monarchie“ noch recht langgesponnene betrachtungen: „The first inventioun of ydolatrie; quhow king Nynus began the first weris, and straik the first battell; quhow king Ninus inventit the first Ydolatrie of Ymagis; off imageis usit amang Christin men; Exclamatioun aganis Idolatrie“; fügte an diesen teil dann noch die geschichte von der erbauung Ninives durch Ninus, die beschreibung der stadt, eroberung von Baktrien, Ninus' tod und die schilderung seiner begräbnisstätte, die regierung und kriegszüge der königin Semiramis, endlich Sardanapals ende und, damit verbunden, den untergang des assyrischen reiches. Damit schließt das zweite buch von Mon.

Im dritten buche aber kommt dann Lyndesay in seiner geschichtsdarstellung zeitlich ebenso weit wie Carion im dritten teile der chronik, ja er überholt dieselbe gewissermaßen noch, da er nicht nur das noch fehlende aus dem zweiten buche der chronik nachholt, sondern auch die fünfte oder päpstliche monarchie in über 700 versen darstellt. Freilich nimmt er aus dem reichen historischen stoffe der chronik, den diese gewissenhaft und so vollständig wie möglich darbietet, nur das seinen poetischen und vor allem politisch-religiösen zwecken zusagende und entfernt sich allmählich immer weiter von seiner vorlage; doch läßt sich dieselbe auch hier wieder schon aus den überschritten unschwer erkennen, wenn man Lyndesay's „Misarabyll distructioun of the fyve citeis callit Sodome, Gomore, Syboin, Segore, and Adama, with thare hole regioun; the kyngdome Spirituell; Ane short discriptioun of the secund, third, and ferd monarche; of the most miserabyl and most terrabill distructioun of Jerusalem; the fyft spirituall and papall monarchie“ mit den inhaltsangaben der chronik: „Von Abraham und dem Geistlichen reich; von der straff über Sodom; die ander Monarchi; die drit Monarchi; die vierde Monarchi; die letzte Zerstörung Jerusalem; Anfang des zankes vom primat des Bapsts“ vergleicht.

Das letzte, vierte buch von Mon. bietet allerdings zu einer derartigen allgemeinen und mehr äußerlichen vergleichung mit der chronik weniger gelegenheit, da es einmal der zahl nach übersteht und dann auch, obwohl ebenso lang wie jeder der anderen drei teile, doch mit seinen betrachtungen über „Deith, Antechriste, Extreme Jugement, The maner quhow Christ sall cum to his Jugement and quhow he sall geve his

sentence“, über „Certane plesouris of the glorifeit bodeis“, und mit der sich daran anschließenden „Exhortatioun“ offenbar einen ganz anderen, neuen stoff behandelt. Trotzdem aber werden sich auch in diesem buche die spuren der chronik aufzeigen und verfolgen lassen.

Hat also schon ein kurzer überblick beider werke, gewissermaßen ein aufmerksames durchblättern derselben ihre nahe verwandtschaft, d. h. also die abhängigkeit der Monarchie von der zwanzig jahre älteren chronik gezeigt, so wird sich dieselbe noch deutlicher ergeben aus der genaueren betrachtung einiger das ganze gedicht beherrschenden leitenden gedanken.

Dahin gehört vor allem die einteilung der weltgeschichte in monarchien. Lyndesay nimmt, abgesehen von seiner fünften monarchie, genau dieselben vier monarchien an wie die chronik, nämlich die der Assyrer, Perser, Griechen und Römer, und er gibt seinem buche von dieser einteilung den namen „The Monarchie“, ¹⁾ d. h. die monarchie. Allerdings liegt beiden hier als gemeinsame quelle das buch des propheten Daniel zu grunde, welches in kapitel 2 aus einem traumgesichte Nebukadnezars verschiedene aufeinanderfolgende königreiche erschließt und in kapitel sieben diese reiche unter dem bilde von tieren darstellt. Aber der genaue anschluss Lyndesay's an die chronik ist unverkennbar.

Lyndesay hat bei der ersten aufzählung der monarchien (v. 1980 ff.) nichts aufgenommen, was aufer dem bei Carion genannten speziell danielisch wäre, weder die vergleiche der

¹⁾ Im texte findet sich neben dem häufigeren „Monarchie“ [1989, 3289, 3292, 3375, 3531, 3551, 3584, 3591, 3599, 3681, 3767, 3772, 4252, 4372, 4376] auch vielfach „Monarchie“ [1967, 1972, 1974, 1979, 4452, 4740, 4745], zuweilen auch Monarchie [3603, 3751]. Der plural wird mit Monarcheis [3382, 3724, 3733, 4133, 5213] und Monarchyis [3709, 3785] bezeichnet. Den titel „The Monarchie“ mit „der monarch“ zu übersetzen, wie in einigen literaturgeschichten geschieht, ist nicht wohl angängig, da das wort in dieser bedeutung im ganzen gedichte nicht vorkommt, sondern für die personen der herrscher ausdrücke wie kyng, governour, prince usw. gebraucht werden. Ueberhaupt scheint das wort „monarch“ im Schottischen der damaligen zeit noch nicht bekannt gewesen zu sein. Cfr. Skeat, Etymol. Dict.: Lyndsay's book, entitled the Monarchè, treats of monarchies, not of monarchs. Auch die chronik Carions spricht übrigens fast nie von monarchen, sondern meist nur von monarchien, wohl aber viel von kaisern, königen, herrschern, fürsten etc.

monarchie mit tieren (löwe, bär, parder, tier mit eisernen zähnen und zehn hörnern), noch auch das bild mit dem haupte von gold, der silbernen brust, den ehernen lenden, den schenkeln von eisen und den teils eisernen, teils tönernen füßen (Dan. k. 2), was bei einer etwa beabsichtigten poetischen bearbeitung dieser Danielstelle wohl nahe gelegen hätte und sicher auch am anfang wirksam gewesen wäre. Statt dessen gibt er hier nur noch im anschlusse an die chronik (blatt 5, 1) eine erklärung für den begriff monarchie mit den worten (v. 1974 ff.):

Monarchie bene one terme of Grew,
As, quhen one Province principall
Had hole power Imperiall,
During thare Dominationis,
Abufe all Kyngis and Nationis,
One Monarchie that men doith call . . .

Die zu grunde liegende stelle der chronik lautet (bl. 5, 1): „Darümb hat Gott Monarchien angericht, das ist solche reich, da ein potestat den grösten und besten teil innen gehabt, fride und recht zu erhalten, der solchs vermögens gewesen, das dennoch andere König, ob sie schon nicht untertan gewesen, sich widder solchen potestat nicht haben setzen können.“

Erst viel später (v. 3722 ff.) schildert Lyndesay, kurz vor schlufs der abhandlung über die vier weltlichen monarchien, die vision Daniels genauer, indem er das auch in der chronik erst einige seiten nach jener ersten erwähnung auf blatt 10/11 gesagte aufnimmt. Heifst es hier: „Gott hat die welt inn vier Monarchien gefast, ordnung, recht und straff in der welt zu erhalten, welche wir derhalben angezeigt haben, das man lern Gottes werck inn der Oberkeit erkennen und ehren. Darümb auch die heilig schriftt uns viel von diesen Monarchien predigt“, so läfst Lyndesay dem Courteour durch vater Experience auf die frage nach dem rechte und der autorität jener herrscher antworten (v. 3722):

My Sonne, said he, that sall be done
As I best can, and that ryght sone.
Thir Monarcheis, I understand,
Preordinat wer by the command
Off God, the Plasmاتور of all,
For to doun thyrng and to mak thrall
Undantit Peple vitious,
And als for to be gratus
To thame quhilk vertuous wer and gude.

Ziel und absicht beider stellen, nämlich die göttliche autorität jener monarchien nachzuweisen, sind völlig gleich; ebenso stimmen auch die ausdrücke trotz der bei Lyndesay durch die metrische form gebotenen änderungen ziemlich genau zu einander: Obrigkeit Gottes Werk = Monarcheis preordinat by the command off God; ordnung, recht und straff in der welt zu erhalten (dazu noch von bl. 5, 1 denn Gott hat die welt inn ein regiment fassen wollen, zucht zu erhalten und den bösen zu weren) = for to doun thryng and to mak thrall undantit Peple vitious.

Es folgt nun auf diese betrachtungen in beiden werken die bekannte vision Nebukadnezars von dem manne aus den verschiedenen erzen. Hier citiert zwar Lyndesay das betreffende kapitel des propheten Daniel (v. 3734: „his secund Chepture thow maye see“), was in der chronik nicht geschieht, ist auch in seiner poetischen schilderung wie an vielen anderen stellen ausführlicher als Carion, aber ganz genau entspricht der chronik die in der bibel wesentlich anders gehaltene erläuterung dieses gesichtes, und es lassen sich hier zeile für zeile die einzelnen punkte zur vergleichung gegenüberstellen: Chron. bl. 11, 1: Daniel hat auch diese figur ausgelegt = Mon. 3748 f.:

Off quhose [Daniel's] Interpretatioun
Doctouris doith mak Narratioun.

Chron. bl. 11, 1: Das gülden heubt bedeut das erste reich, das ist der Assyryer Monarchi = Mon. 3750/51:

The hede of gold did signifye,
First, of Asserianis Monarchye.

Chron. ib.: Die silbern brust bedeut der Persen reich = Mon. 3752/53:

The silver breist thay did apply
To Persianis, quhilk rang secundly.

Chron. ib.: Der ehrne bauch bedeut der Greken reich = Mon. 3754/55:

The wambe of copper or of brasse,
Thridly, to Grekis comparit wasse.

Chron. ib.: Die eissern schenckel bedeuten das Römisch reich = Mon. 3756—60:

His loynis and lymmis of Irne and steill,
Clerkis hes thame comparit weill

To Romanis, through thare diligence
 To have the Feird Preemynence
 Abufe all uther Natioun.

Chron. ib: Die irdin und eissern füß bedeuten das itzige
 Römisch reich, das nu nicht mehr gantz beinander ist, wie
 etwa = Mon. 3761—65:

Be this Interpretatioun
 The myxit feit with Irne and clay
 Did signifeye this letter day,
 Quhen that the warld sulde be devydit
 As afterwart salbe disydit.

Bei Daniel (k. 2) sind diese reiche nur im bilde der vision gekennzeichnet, ihre namen aber bleiben mit ausnahme des reiches Nebukadnezars verschwiegen, daher sie auch von den exegeten verschieden benannt und z. b. als Babylonien, Medien, Persien und Alexanders weltreich aufgezählt werden, während man unter den zehn hörnern des einen tieres nach dem bilde in Daniel k. 7 die reiche der Diadochen versteht.¹⁾ Lyndesay hat dieses letztere kapitel aus Daniel überhaupt nicht erwähnt; sondern völlig nach der chronik Carions und genau mit derselben übereinstimmend nennt und beschreibt er das reich der Assyryer als erste, das der Perser als zweite, Alexanders des Großen herrschaft als dritte und das römische reich als vierte monarchie. Er weicht also dadurch, daß er das chaldäische reich Nebukadnezars unter den monarchien gar nicht nennt, ebenso entschieden von der biblischen grundlage ab, wie er sich dadurch der chronik annähert. Denn hier heißt es blatt 5, 1: „Und sind nach einander vier Monarchien gewesen. Erstlich haben regirt die Assyrier, darnach die Persen, darnach die Greken, darnach die Römer“, und Experience antwortet auf die frage des Courteours nach anzahl und namen der monarchien (v. 1980 f.):

Off quhome I fynd four principall
 Quhilk heth rong sen the warld began.

¹⁾ cfr. Strack und Zöckler, Kurzgefaßter Kommentar zu den heiligen Schriften alten und neuen Testaments, 1889. Bd. 8, s. 273 f. Desgl. Georg Behrmann, Das Buch Daniel. Göttingen 1894, s. 13 ff. — Gower nennt in der Confessio Amantis Babylonier, Perser, Griechen und Römer als inhaber der vier weltmonarchien.

(V. 1985 ff.):

First, rang the kings of Asserianis;
 Secundlye, rang the Persianis;
 The Grekis, thrydlye, with swerd and fire
 Perfors optenit the thrid Impyre;
 The fourte Monarche, as I heir,
 The Romanis brukit mony one yeir.
 Latt us first speik of Nynus king,
 quhow he began his Conquessing.

Das fünfte weltreich Lyndesay's, die „Spirituell and Papall Monarchie“, bleibt lange unerwähnt. Bei der eben citierten ersten aufzählung der monarchien ist ihrer noch mit keinem worte gedacht, sondern der dichter wendet sich, wie wir gesehen haben, nach der nennung des römischen reiches sogleich zur schilderung der assyrischen monarchie zurück. Bis zum schlusse des zweiten drittels der Mon. hören wir nichts von der Papall Monarchie, und es scheint fast, als habe hier, wiederum in übereinstimmung mit der vierzahl bei Carion, das werk Lyndesay's schliessen sollen, zumal an dieser stelle (von v. 4126 ab) rückblicke auf das ende der vier geschilderten weltlichen monarchien und ihrer begründer gehalten und im hinblick auf das bevorstehende ende des weltlaufes mancherlei ermahnungen angeknüpft werden, die in den worten gipfeln (v. 4242 ff.):

Quharefor, my Sonne, be in thy faith constand,
 Rasyng thy hart to God, and cry for grace
 And mend thy lyfe, quhil thow hes tyme & space.

Auch das chronikon Carions schließt mit einem rückblicke und mit ermahnungen, deren inhalt denen von Mon. an dieser stelle ziemlich nahe kommt. Hier genüge es jedoch, die übereinstimmung im abschlusse beider werke (Mon. dabei nur bis 4244 gerechnet) gezeigt zu haben. Lyndesay hat dann allerdings dem von den vier weltlichen monarchien handelnden ersten teile seines buches noch einen cirka 2000 verse umfassenden teil von der geistlichen monarchie hinzugefügt; aber der gedanke hierzu wird ihm jedenfalls erst bei der über einen langen zeitraum ausgedehnten arbeit an dem werke gekommen sein und läßt sich in den ersten 4000 versen durchaus noch nicht erkennen. Jedenfalls würde man ein bis zum verse 4244 reichendes bruchstück wohl schwerlich für ein fragment halten, wenn nicht das ganze noch in dem bekannten umfange vorläge.

Ganz natürlich schließt bei Lyndesay die schilderung der vierten monarchie mit dem untergange des römischen reiches, der auch ungefähr in der mitte der chronik durch die kapitel „Zerstörung der vierten Monarchi“ und „Zerstörung der Stadt Rom“ genugsam betont ist. Da aber Carions buch ein geschichtswerk sein sollte, konnte es hier nicht abbrechen; es mußte vielmehr, zumal es auf deutschem boden entstanden war, und mit rücksicht auf die krönung der deutschen könige zu römischen imperatoren, die erzählung von der vierten, der römischen monarchie, bis zur damaligen gegenwart fortführen. Gleichsam als ersatz für diese fehlenden teile meist deutscher und daher die schottischen und englischen leser nicht interessierender geschichte hat nun Lyndesay eben jenen fünften teil von dem geistlichen reiche oder der monarchie des papsttums angehängt. Bot sich ihm doch gerade hierbei die beste gelegenheit, soziale und vor allem kirchliche schäden aufzudecken, zu geißeln und auf ihre abstellung hinzuwirken, alles aufgaben, deren lösung er sich als lebensziel hingestellt hatte.¹⁾ Umsomehr aber mag er zu dieser schilderung anregung erhalten haben, als auch in der chronik neben der darstellung der deutsche kaisergeschichte auf das emporkommen der päpste, auf ihre beziehungen zu den weltlichen mächten und ihre streitigkeiten mit denselben beständig rücksicht genommen und im anschlusse an den jeweilig behandelten teil der weltlichen geschichte ein genaues namensverzeichnis derselben gegeben wird. —

Nicht weniger deutlich als die einteilung in monarchien und alles damit zusammenhängende weist auch die dem Lyndesay'schen gedichte zu grunde liegende und in mehreren teilen desselben erwähnte chronologie auf die abhängigkeit von der deutschen chronik hin. Ja hier haben wir nicht nur die ähnlichkeit bezw. gleichheit der gedanken und ausdrucksformen, sondern auch des dichters eigene mitteilung, daß er Carions zeiteinteilung anwende, obwohl ihm diejenige anderer autoren nicht unbekannt sei (v. 5280 ff.).

Selbst diese zurückweisung der anderen zeiteinteilungen an und für sich ist charakteristisch für das verhältnis beider bücher; denn auch in der chronik geht der acceptierten einteilung etwas ganz ähnliches wie bei Lyndesay voraus, wenn

¹⁾ cfr. Knauff, Studien über S. D. Lyndesay, Berlin 1885, diss.

auch die zahlen differieren. Carion sagt (blatt 4, 2): „Darümb haben etlich die welt geteilet inn sieben Etates, und rechen dieselbigen mancherley, machen damit mehr ein unordnung denn ein ordnung. Ich wil fur mich nemen den köstlichen spruch des trefflichen Propheten Elia, der hat die welt fein geteilet inn drey alter ..“ Lyndesay's worte lauten (v. 5280 ff.):

Sum wryttaris hes the warld devidit
In sex ageis; as bene desidit
Into Fasciculus Temporum
And Cronica Cronicorum.
Bot, be the sentence of Elie,
The warld devydit is in thre;
As cunning Maister Carioun
Hes maid plane expositioun.

Vergeblich hat der dichter der Monarchie vor dem nieder-schreiben dieser zeilen nachgeforscht, wer wohl die „etlich“ gewesen seien, welche nach Carion den weltlauf „inn sieben Etates“ geteilt haben sollten. Als er sie nicht fand, dafür aber im Fasciculus Temporum und in der Nürnberger chronik eine einteilung in sechs zeitalter las, schrieb er das nieder, lehnte aber, wie Carion die sieben, seinerseits die sechs weltperioden ab, um mit seiner vorlage der dreiteiligen chronologie den vorzug zu geben.

Dieser „spruch des Elia“ oder, wie es in der chronik heisst, des hauses Elia, findet sich übrigens in der bibel unter dem von jenem propheten berichteten nicht. Er kann vielleicht auf einer verloren gegangenen apokryphen oder pseudepigraphischen weissagung späterer zeit beruhen, deren reste damals als mündliche tradition fortlebten. Sicherer aber ist darüber nicht auszumachen, da die an Elias namen geknüpften pseud-epigraphen nicht erhalten sind.¹⁾ Viel wahrscheinlicher ist jedoch diese weissagung eine freie erfindung des Joh. Carion, der ja prophezeiungen verschiedener art aufgestellt und veröffentlicht hat.²⁾ Wedderburn, ein anderer schottischer dichter, der 1549 eine Complainte of Scotlande schrieb,³⁾ hat diese

¹⁾ cfr. über *Ἠλίον ἀποκάλυψις* und *Ἠλίας προφήτης*: Cornill, Einleitung in d. alte Test. 1896. S. 297; desgl. Schürer, Geschichte des jüd. Volkes, 1886 und Dillmann in Herzogs Real-Encyklopädie, XII, s. 341 ff. Steindorff, Die Apokalypse des Elias. Lpz. 1899.

²⁾ cfr. Strobel, Miscellaneen literarischen Inhalts VI, s. 142 ff.

³⁾ cfr. Irving, Hist. of Sc. poetry 1861, s. 342.

weissagung auch direkt aus Carion aufgenommen und erwähnt dies mit den worten: „I vil arme me vith the croniklis of Master Jhone Carion, quhar he allegis the prophesye of Helie, seyand, that fra the begynnyng of the varld on to the consummatione of it, sal be the space of sex thousand yeir (Complainte of Scotlande p. 54).

Da Lyndesay ebenfalls seinen gewährsmann nennt, so bedarf es keines weiteren beweises für die entlehnung dieser stelle aus der chronik. Interessant aber bleibt doch eine vergleichung der parallelstellen, um zu erkennen, wie der schottische dichter seine vorlage verwendet. Chron. bl. 4, 2 heisst es unter der überschrift „Der spruch des hauses Elia“: „Sechs tausent jar ist die welt, und darnach wird sie zerbrechen.“ Dazu Mon. 5288 ff.:

How Elie sayis withouttin weir,
The world sall stand sax thousand yeir,
Off quhome I follow the sentence,
And lattis the uthir Bukis go hence.

Nachdem dann die chronik (ibid.) kurz auseinandergesetzt hat, daſs „die welt zwey tausent jar oed stehen sol, das ist one ein gefasset regiment durch Gottes wort“, daſs „darnach die beschneidung und das gesetz und ein regiment und Gottes dienst durch Gottes wort geordnet komen“, und daſs dieser zustand auch 2000 jahre währen soll, daſs endlich Christi und des evangelii zeit erscheinen und das ende bringen wird, schildert sie die einzelnen perioden etwas genauer. Wir lesen da z. b. (bl. 5, 1) die sätze: „Diese ordnung wollen wir halten und dieses buch inn drey stück teilen. Das erst weret von Adam auff Abraham, denn diese sind die ersten zwey tausent jar . .“ Lyndesay überträgt dies kurz (v. 5292/93):

From the Creatioun of Adam
Two thousand yeir tyll Abraham.

„Die andern zwey tausent jar“ fährt die chronik fort, „sollen gerechnet werden von Abraham bis auff die geburt unseres herrn Jesu Christi, wie wol es nicht gantz zwey tausent jar machet, denn, wie gesagt, Gott eilet zum end.“ Hierzu heisst es in Mon. (v. 5294 ff.):

From Abraham, be this narratioun,
To Christis Incarnatioun
Rychtso, hes bene two thousand yeiris.

In diese zweite periode des weltlaufes fallen die haupt-tatsachen der vier weltlichen monarchien, deren schilderung beide autoren sich übereinstimmend zum vorwurf gesetzt haben. In der dritten periode läuft die vierte monarchie bei beiden aus, und das geistliche reich tritt, bei Lyndesay vornehmlich, immer mehr in den vordergrund. Ein sehnen nach dem ende der welt spricht sich in der chronik schon hier bei der gliederung des ganzen und auch späterhin wiederholt, in der Mon. ebenfalls an mehreren stellen, lebhaft aus und findet z. b. folgende worte (Chron. bl. 4, 2): „Zwey tausent jar die zeit Christi. Und so die zeit nicht gantz erfüllet wird, wird es felen umb unser sünde willen, wilche gros sind“; oder ib.: „Darnach sol Christus komen, und die zeit des Evangelii sol auch bey zwey tausent jaren haben, doch werden etliche jar daran abgehen, denn Gott wird eilen zum ende, wie Christus spricht Matthei 24: Wo diese Zeit nicht verkürtzet würde, würde niemand selig“; oder endlich blatt 5, 2: „Die letzte zeit sind zwey tausent jar von Christus geburt an zu ende der welt, wiewol dabei angezeigt, das nicht gantz zwey tausent jar sein sollen.“ Bei Lyndesay heist es ganz übereinstimmend (v. 5297—99):

And, be thir Prophiceis, apperis
Frome Christ, as thay mak tyll us kend,
Two thousand tyll the warldlis end;

desgl. v. 5304—5311:

And than' the Lorde Omnipotent
Suld cum tyll his gret Jugement.
Christ sayis, the tyme salbe maid schort,
As Mathew planelye doith report,
That, for the warldlis Iniquite,
The letter tyme sall schortnit be,
For plesour of the chosin nummer
That thay may passe frome care and cummer.

Interessant ist hier, dafs Lyndesay wiederum die in der chronik genannte schriftstelle Mtth. 24, 22 nachgeschlagen und dann daraus den satz hinzugefügt hat, dafs um der auserwählten willen die zeit verkürzt werde, während Carion nur die erste hälfte des spruches citiert.

Nahe dieser stelle steht auch in Mon. die berechnung des der welt noch übrig bleibenden zeitraumes, welche der verfasser der chronik ganz ans ende seines werkes gestellt hat.

Dort lesen wir (blatt 169, 1): „Und wil hie den leser widderumb verinnern des spruches Elie, droben gesatz, das die welt sol 6 tausent jar bleiben. Nu sind inn diesem jar nach der geburt Christi 1532 ongeferlich 5474 jar nach anfang der welt, Derhalben zu hoffen, wir sind nu nicht fern vom ende.“

Noch genauer weiß Lyndesay die kommende zeit zu berechnen, indem er auf grund der angaben der chronik das dort noch unbestimmt gelassene genau fixiert und damit zugleich selbst den deutlichsten hinweis auf die entstehungszeit seines buches gibt (v. 5300 ff.):

Off quhilkis[yeris] ar by gone, sickirlye,
Fyve thousand, fyve hundreth, thre, & fyfthe;
And so remanis to cum, but weir,
Four hundreth, with sewin and fourtye yeir.

Also im jahre 1553 schrieb Lyndesay diese zeilen, da für ihn das fünfte jahrtausend der welt mit der geburt Jesu begann. 447 jahre glaubte er der welt höchstens noch zusprechen zu dürfen, denn seine quelle, die chronik, gab auch der dritten weltperiode höchstens 2000 jahre, bestimmt hoffend, dafs eine verkürzung dieser zeit eintreten würde. Darum fährt Lyndesay in v. 5312 f. fort:

So, be this compt, it may be kend,
The world is drawand neir ane end.

Wiederholt wird dieser gedanke der chronik von dem bevorstehenden weltuntergange in Mon. ausgesprochen; so schon in v. 4236/37:

Quharefor, my Sonne, I mak it to the kend,
This world, I wait, is drawand to ane end;

desgleichen in v. 6267—6269:

My Sonne, now mark weil, in thy memory,
Of yis fals world ye trublus transitory,
quhose dreidfull dayis drawis neir ane end.

Ist also Lyndesay, mit der chronik übereinstimmend, im hinblick auf die zahl der verflossenen jahre der welt völlig überzeugt, dafs das ende dieser zeit nahe sei, so gibt er auch noch andere gründe für diese annahme im anschluss an dieselbe quelle an. Dafs nach beiden verfassern gott durch der menschen sünde getrieben werde, die welt rasch ihrem ende zuzuführen, ist schon aus vorstehend angeführten stellen zu ersehen gewesen. Weiter lesen wir dann in der chronik (bl. 169, 1/2):

„Denn alle schrifft drewet, ja auch der himel selv mit schrecklichen zeichen, Finsternus und Conjunction, das zur letzten zeit grosse zerrüttung der Christlichen Kirchen und aller Regiment kommen werde.“ Und ausführlicher heisst es in der ausgabe der chronik von 1534 (bl. CXLVI): „Zum andern, das das end der welt nahe sey, zaygen auch an die grossen schrecklichen zerrüttungen aller Reych, wir haben in kurtzen jaren gesehen, wie's Bapst, Frankreich, Hungern, Dennmark ergangen ist, und es hat noch keyn end; in andern Künigreychen wirt in kürz dergleichen zerrüttung auch fürfallen . . die spaltungen inn der kirchen sind auch für ein zeychen zu halten . .“

Ganz dieselben gedanken nun drückt Mon. mit folgenden versen aus (4231 ff.):

Now is the warld of Irne myxit with clay,
As Daniell at lenth hes done indyte:
The gret Impyris ar meltit clene away;
Now is the warld of dolour and dispyte.
I se nocht ellis bot troubyll infynite:
Tokynnis of darth, hunger and pestilence,
With creuell weiris, boith be sey and land,
Realme aganis realme with mortall violence
quhilk signifyis the last day ewin at hand.

Natürlich dürfen bei solcher nähe des weltendes auch die nötigen ermahnungen und warnungen nicht fehlen. Lyndesay schliesst dieselben jedesmal an die verkündigung des weltunterganges an, so in der schon citierten stelle v. 4242 ff., ferner noch besonders v. 6270 ff.:

Tharfor, cal God to be yi adiutory;
And every day, my Sonne, Memento Mori;
And watt not quhen, nor quhare yat thow sal wend.
Heir to remane I pray the nocht pretend;
And, sen thow knawis the tyme is verray schort,
In Christis Blude set all thy hole comfort.

In dieser art geht es noch weiter durch eine ganze anzahl von versen. Die chronik von 1532 ist, ihrem charakter und zweck entsprechend, mit ihren ermahnungen ziemlich zurückhaltend, denn dort heisst es nur (bl. 169, 1): „Dabey ist zu mercken, das wir destе fursichtiger sein sollen, so wir hören, das die letzte zeit da sey.“ Mehr sagt nach dieser richtung hin schon die ausgabe von 1534 ¹⁾ (bl. CXLVI, 2): „Derhalben

¹⁾ Gedruckt zu Augsburg bei Stainer.

habe ich den leser hier erinnern wollen, zu bedencken, das die fahrlich zeit nun vor der thür ist, und solche fahr nicht zu verachten . . das uns die schrecklichen dräuungen, so im Evangelio stehen, zu hertzen gehen, das wir auch bei Christo Trost und hylff suchen . .“

Die genaue entsprechung dieser letzten aufforderung, bei Christo trost und hilfe zu suchen, in Mon. 6275: „In Christis Blude sett all thy hole confort“ läßt schliessen, dafs Lyndesay nicht die erste ausgabe der chronik, sondern eine spätere, vielleicht diejenige von 1534 benutzt habe. Aufser an dieser stelle und der oben angeführten von den zerrüttungen in staat und kirche ist jedoch eine bevorzugung dieser ausgabe nicht erkennbar. —

Die bisher aufgezeigten ähnlichkeiten und übereinstimmungen von Mon. mit der chronik Carions bezogen sich zumeist auf die einleitenden kapitel und den schlufs der letzteren, ohne eigentlich den inhalt im wesentlichen zu berühren. Diese beziehungen haben aber schon gezeigt, dafs Lyndesay's Monarchie, was die leitenden gedanken der darstellung betrifft, durchaus auf der chronik beruht. Wie diese teilt er den weltlauf in drei perioden zu je 2000 jahren, schildert vier weltliche monarchien, glaubt das ende der welt nahe herbeigekommen und gibt mit der chronik übereinstimmende gründe für seine behauptung an, knüpft endlich wie diese an jene voraussagungen, warnungen und mahnungen für die leser.

Selbst die schilderung einer fünften, der geistlichen, monarchie ist nichts vom inhalt der chronik grundverschiedenes, vielmehr ebenfalls in dieser wohlbegründet; denn dort heifst es auf blatt 6, 1: „Über das sol man fleissig in Historien acht haben, das Gott zweierley reich, das weltlich und die kirch odder reich Christi angerichtet hat. Und ist not zu mercken, wie die kirch bald ym anfang der welt angefangen, und wie sie fur und fur erhalten ist. Darümb wil ich zur sterckung des glaubens zu ieder zeit anzeigen neben den weltlichen reichen, wo das Reich Christi gewesen, und wie es darin gestanden ist. Daraus ein Christ viel hoher nützlicher stück lernen und mercken mag.“

Lyndesay hat das hier angedeutete nicht nur nebenher schildern wollen. Sei es, dafs es ihm so nicht bequem genug erschien, sei es auch, dafs ihm die wichtigkeit dieser materie

eine gesonderte behandlung aufnötigte: Er entschloß sich, die haupttatsachen aus der geschichte des geistlichen reiches unter der überschrift „Die fünfte Monarchie“ zusammenhängend und gesondert darzustellen und so in diesem punkte von seiner vorlage abzuweichen.

Seine freiheit gegenüber derselben zeigt sich des weiteren auch darin, daß er die bisher besprochenen übereinstimmenden gedanken, welche bei Carion nur einleitung und schlufs des werkes bilden, über mehrere teile seines buches zerstreut, sie da anbringt, wo sie ihm jedesmal am passendsten erscheinen. Allerdings weicht er dabei wiederum hinsichtlich der abzweckung dieser gedanken von der chronik nicht ab; denn auch die einteilung in monarchien z. b. steht in Mon. an einem anfang, nämlich da, wo der dichter nach einer anzahl einleitender kapitel und nach der schilderung der ersten weltperiode ohne weltliche monarchien nun diese letzteren zu schildern beginnt (v. 1947 ff.); das gesicht Daniels setzt er gegen ende dieser schilderung, wo es ihm, wie Carion, am herzen lag, die göttliche autorität und anordnung der monarchien zu beweisen; die einteilung der zeit nach „Elias prophezeiung“ ist ans ende der beschreibung der fünften monarchie gerückt, wo es ihm darauf ankam, seine schilderung des jüngsten tages vorzubereiten und einzuleiten; seine prophezeiungen und ermahnungen lesen wir an wichtigen einschnitten oder am ende abschließender kapitel; kurz, alle diese partien sind so angeordnet, daß sie demselben zwecke entsprechen wie in der chronik, nämlich einleitende oder leitende gedanken, marksteine in dem fortschritt des werkes oder bezeichnende abschlüsse zu bilden.

IV. Uebereinstimmung beider werke in bedeutsamen einzelheiten.

Zu der ausfüllung dieser so gewonnenen fächer hat sich nun Lyndesay allerdings in weitestem umfange auch anderer quellen bedient; nichtsdestoweniger tritt auch hierbei die chronik nicht gänzlich zurück, und wie sich schon bisher bei der behandlung des mehr allgemeinen da und dort fast wörtliche übereinstimmungen zeigten, so werden gerade jetzt noch manche bestimmenden einzelheiten die abhängigkeit der Mon.

von der chronik dartun. Folgen wir hierbei der reihenfolge der Mon.

Da die anfangspartien beider bücher in ihrem hauptinhalte mit der bibel zusammenfallen, so sind hier nur solche punkte beweisend, welche im gegensatze zur heiligen schrift oder unerwähnt von dieser in Mon. und chronik übereinstimmen. Doch läßt sich die gröfsere ausführlichkeit Lyndesay's in diesem teile vielleicht auch aus seiner vorlage, nämlich aus dem wink der chronik erklären, auf die urquelle zu sehen, welche mahnung auf bl. 6, 2 mit den worten gegeben ist: „Dieweil dieses alles klar ynn der Bibel beschriben, darin solchs ein iglicher lesen mag, ist nicht not hie lang davon zu reden ..“ Es werden also in Mon., dieser aufforderung entsprechend, die geschichte von Adams erschaffung, dem leben der ersten menschen im paradiese, ihrem fall, von Kain und Abel, von der vermehrung der menschheit und der grofsen sündflut genau in der reihenfolge der chronik, doch in der ausführlichkeit der bibel mitgeteilt.

Bemerkenswert ist hier schon bei Adam und Eva die übereinstimmung einer ortsangabe, welche die bibel nicht enthält. Auf bl. 7, 1 der chronik heist es: „Sie sind aus dem Paradies gestossen ... haben gewonet in dem Land, da nachmals die Jüden gewonet haben, denn man schreibt, das sie bei Damasco geschaffen sind.“ Dieselbe gegend weist Lyndesay den ersten menschen zu, wenn er von Adams drittem sohne erzählt (v. 1209 ff.):

And Seth did lang tyme lede his lyfe;
With Delbora, his prudent wyfe,
quhilk wes his Syster, gude and fair,
In Damessene maid thare repair.

Die beiden folgenden zeilen der Mon. (1213/14):

In that countre of Sethis clan
discendit mony holy man

stimmen genau zu der notiz der chronik über Seth (bl. 7, 2): „Von diesem Seth komen nachmals die heiligen Veter.“ Auch die zeilen 1215/16 der Mon.:

So lang as Adam wes leveand,
The peple did observe command,

mügen in anlehnung an die worte der chronik (bl. 6, 2) geschrieben sein: „Und hat Gott das weltlich Reich als bald

ynn der schöpfung eingesetzt, da er den Adam zum herrn gesetzt hat über alles auff erden und ym wasser, das er damit solt schaffen und gute ordnung von solchen eusserlichen Dingen machen ..“

Eine andere hier zu erwähnende stelle bezieht sich auf die geschichte der sündflut. Die genesis der bibel erzählt, dafs gott den menschen vor jenem strafgericht noch 120 jahre frist zur besserung gegeben habe (Gen. 6, 3). Auch Lyndesay berichtet dies, nennt aber auferdem — und dies ist nicht in der bibel zu lesen — die zeit, welche Noah zum bau der arche brauchte (v. 1391/92):

The makying of this Ark, but weir,
Indurit weill ane hundreth yeir.

Diese zahl 100 mufs aus der chronik entnommen sein; denn dort heifst es (bl. 8, 1): „Derhalben hat Gott gedrawet, die welt mit der sintflut zu vertilgen, und hat den Noe hundert jar zuvor solchs predigen lassen.“ Die zahl 120 bot Lyndesay die bibel, und diese ehrwürdige quelle zu übergehen, schien ihm nicht rätlich; andererseits war ihm aber auch die autorität des berühmten Chronikons so grofs, dafs er es nicht unterlassen konnte, die 100 jahre irgendwie zu erwähnen; ein interessanter fall von gleichzeitiger benutzung zweier quellen, welche beide zu ihrem rechte kommen sollten.

Ganz ähnliches liegt vielleicht vor in der angabe v. 1469/70:

For Noye dwelt in that Arc, but dout,
Ane yeir compleit, or he come out;

denn in der chronik steht dieselbe zeitangabe, nicht aber in der genesis. Chron. bl. 8, 2: „Und hernach nach ausgang des jars, als die erde begint zu trocken, hat Gott Noe widder aus der Arca heissen zihen, das also Noe ein gantz jar inn der Arca gewesen.“ Aus der bibel hat hier Lyndesay wenige zeilen vorher (v. 1462) die 150 tage als dauer der flut erwähnt (Gen. 8, 3); den ausdruck „ein ganzes jahr“ aber bot ihm nur die chronik. Denn obwohl in der genesis (k. 7, 11 und k. 8, 14) sogar anfangs- und enddatum der flut angegeben sind, so fehlt dort der zusammenfassende terminus „ein jahr“; ja die beiden äußersten der dort genannten daten umschliessen einen gröfseren zeitraum als den bei Carion und Lyndesay gemeinschaftlich erwähnten.

Auch die erwähnung Armeniens bei der geschichte von der sündflut stammt sicher aus Carion, zumal Lyndesay keine andere quelle bezeichnet, die bibel aber nur den berg Ararat, nicht das land nennt, und da endlich auch die zu dieser ortsangabe gehörigen stellen in Mon. und der chronik genau übereinstimmen. Man vergleiche Chron. bl. 8, 2: „Als nun das wasser fiel, ist die Arca stehen blieben auff dem hohen gebirg inn Armenia“ mit Mon. 1490 ff.:

That felloun Flude was decressand:
And so it did, tyll, at the last,
The Ark upone the ground stak fast,
On the tope of ane Montane hye,
Into the land of Armanye.

Im übrigen stimmt Lyndesay's sündfluterzählung ohne weitere abweichungen gleichzeitig zur bibel wie zur chronik, und dies verhältnis bleibt bis zum 12. kapitel der genesis. Hier verläßt der dichter den gang der biblischen erzählung, welche sich jetzt ausschliesslich Abraham zuwendet, um im anschlusse an Carions chronik die genaue schilderung der ersten monarchie zu beginnen. Für Abrahams geschichte aber verweist er wie die chronik seine leser auf die heilige schrift. Chron. bl. 14, 2: „Die gantz Histori aber von Abraham findet man inn der bibel reichlich beschrieben. Hie ist genug, das ich anzeige, zu welcher zeit Abraham gewesen ist . .“ Mon. 1883 ff.:

The lyfe of Habraham, I supose,
No thing langith tyll our purpose:
In to the Bibyll thow may reid
His verteous lyfe in worde and deid.

Was nun aber Carion im folgenden unter den überschriften „Von der ersten Monarchi“, „Ninus der Assyrier König“, „Von der königin Semiramis“, „Von Sardanapolo“ auf kaum drei blättern berichtet, hat Lyndesay unter benutzung seiner zahlreichen anderen quellen sowie durch einfügung weitgehender eigener betrachtungen zu einem umfange von 1755 versen (1627—3381) anschwellen lassen. Kein wunder, daß sich in diesem teile, abgesehen von dem allgemeinen leitenden gedanken, die monarchien, oder besser deren verfall und dessen ursachen zu schildern, verhältnismäßig wenige entlehnungen aus der chronik und übereinstimmungen im einzelnen finden. Auch würde, da hier die chronik ebenfalls

quellenschriften nennt, kaum nachzuweisen sein, ob Lyndesay aus der letzteren oder aus einer beiden etwa gemeinsamen quelle geschöpft hat, umsomehr da sich doch bei der übertragung in die andere sprache, durch die annahme der poetischen form und durch eine ganz anderen zwecken dienende verwendung des inhalts auch der ausdrück notwendigerweise meistens bedeutend geändert haben müßte.

Dennoch deuten auch hier mehrere stellen sicher auf die benutzung der chronik, so z. b. die gemeinsame erwähnung des Diodorus Siculus als quellschriftsteller (Chron. 11, 2 und Mon. 1994; 2719 usw.), ferner die angabe, daß Abraham und Ninus zeitgenossen gewesen seien (Chron. 14, 1 und Mon. 2169/70), und endlich die bezeichnung Zoroasters als eines bedeutenden astronomen und erfinders der magie (Chron. 12, 2 und Mon. 2761 ff.). Sicher hat Lyndesay auch unsere chronik im auge, wenn er v. 3288 ff. von Sardanapulus sagt:

Quhilk had the hole preemynans,
 That tyme of the first Monarche,
 In Cronicles as thow may se, —
 The last and the most vitious kyng
 Quhilk in that Monarche did ryng.

Dann läßt er eine lebensbeschreibung dieses lasterhaften königs folgen, die ebenfalls sehr an die in Carions chronik gegebene erinnert. Chron. bl. 13, 1/2: „Man schreibt von diesem Sardanapolo, das er sich des regiments gantz nicht angenommen habe, sondern allein wollust gesucht, also das er sich wie ein weib geschminckt hat, und sich weibisch geschmückt, und ist unter unzüchtigen weibern gesessen, hat mit ihm alle unzucht getrieben . . .“ Mon. 3293 ff.:

That Prince wes so effeminate
 With sensuall luste intoxicate,
 He did abhor the cumpanye
 Off his most nobyll chewalrye:
 That he myght have the more delyte
 tyll use his beistlye appetyte
 Conversit with wemen nycht and daye,
 And clothit hym in thare arraye,
 So that na man that hym had sene
 Could Juge ane man that he had bene.
 So, in huredome and harlatrye
 Did keip hym self so quyetye.

Bezeichnend ist auch die an Sardanapals geschichte sich anschließende schilderung des unterganges von Sodom und dessen nachbarstädten. Die übereinstimmenden stellen lauten (Chron. bl. 15, 1): „Gott hat funff stadt, Sodoma, Gomorra und andere dabey gelegen mit ffeuer vom himel gefallen verbrennet und versincken lassen, von wegen der aller schantlichsten unnatürlichen unzucht. Und ist an dem ort, da die stet versunken sind, ein grosser sumpff geworden, etlich meil wegs lang und breit, der noch diese zeit vol bechs ist und stettigs raucht. Dazu Mon. 3402 ff.:

As holy scripture doith discryve,
In that countre wer Citeis fyve,
Quhilk wer Sodome, and Gomora,
Seboin, Segore, and Adama;

und v. 3476 ff.:

Quhen all wes brynt, flesche, blud, & bonis,
Hyllis, valais, stokis, and stonis, —
The Cuntre sank, for to conclude;
quhare now standith ane uglye flude,
The quhilk is callit the dede see, —
Nixt to the cuntre of Judee, —
Quhose stynkand strandis, blak as tar,
The flewre of it men felith on far.
In tyll Orocius thow may reid
Off that cuntre the lenth and breid;
Of lenth, fyftye mylis and two,
And fourtene myle in breid, also.

Wieder finden wir hier die schon mehrfach beobachtete charakteristische art Lyndesay's, gegebene andeutungen seiner vorlage unter benutzung anderer quellen weiter auszuspinnen oder allgemeine angaben zu präzisieren. Die chronik nannte ihm nur zwei von den fünf zerstörten städten: aus der heiligen schrift ergänzte er die namen der anderen (v. 3404/5). Auch Carions grössenbestimmung des toten meeres „etlich meil wegs lang und breit“ war ihm zu ungenau. Bei Orosius fand er die bestimmte zahlangabe, und sogleich teilte er sie auch seinen lesern mit. Doch die chronik blieb ihm dabei stets zur hand. Wenige verse weiter citiert er Carion schon wieder als seine autorität; denn auch dieser bot ihm zu dem eben behandelten ereignisse noch eine genaue und dadurch die wirksamkeit des vorgetragenen erhöhende angabe, nämlich die

zeitbestimmung jener katastrophe. In der chronik lesen wir (bl. 15, 1): „Im XCIX jar Abrahe hat Gott Sodoma und Gomorra verbrennet . . und ist dieses geschehen nach der sindflut im .391. jar, nach dem tod Noe .41. jar.“ Genau so giebt es Mon. an (v. 3518 ff.):

This misarie become, but weir,
Frome Noeis flude thre hundreth yeir,
To gidther with four score and alewin, —
As comptit Carione, — full ewin.
And efter Noeis deith, I ges,
Ane and fourtye yeir thare wes;
Quhen Abraham was of aige, I wene,
Four score of yeris and nynteine;
Quhen this foule Syn of Sodomye
Was puneisit so regorouslye.

Schlagend zeigt diese stelle, wie genau und ohne bedenken Lyndesay derartige gedanken und berechnungen der chronik aufnahm und verwertete, wenn sie seinem sinne entsprachen; andererseits aber beweist sie auch wiederum, dafs er sich gewisse freiheiten dem gegebenen stoffe gegenüber vorbehielt, die reihenfolge nach belieben änderte und, wie hier, nachdem er kaum seine quelle genannt hat, das nächstfolgende, ebendaher stammende mit den ausdrücken „I ges, I wene“ gewissermafsen als eigene gedanken bezeichnete. Selbstverständlich geschieht dies nicht, um die quelle zu verleugnen, sondern aus ganz andern gründen, an dieser stelle vielleicht lediglich — des bequemen reimes wegen.

Ueberhaupt hat sich bei aller treue der hinübernahme die dichterische freiheit Lyndesay's durch das kompendium der geschichte, welches er wohl in der chronik Carions sah, nirgends völlig binden lassen. So kehrt sich in der nun folgenden schilderung der übrigen drei weltlichen monarchien das verhältnis von Mon. zur chronik insofern gänzlich um, als erstere, bisher die ausführlichere, nunmehr alles rein historische nur kurz andeutet, vieles übergeht und mit vorliebe auf rein gedankenhaftem verweilt, während Melanchthon-Carion mit der gewissenhaftigkeit des chronisten nichts von wichtigkeit auszulassen sich gestattet. Die tatsachen bis zum abschluss der ersten monarchie behandelt die chronik noch auf 30 seiten (bl. 15—29) unter den aufschriften: „Von Isaac; von Joseph, Jakobs Sonn; von Moise und der straff des Tyrannen

Pharao; wenn die zehen gepot geben sind; vom Königreich Israel; die König Israel; die König Juda; der stam Salomonis; der stam Nathan; von den Greken; vom Trojaner Krieg; vom Krieg vor Thebe; von Herkule; von Sibylla; von Homero und Hesiodo; wenn die Stadt Rom gebawet ist.“

Von diesen themen bleibt bei Lyndesay nur ein einziges, „Von Sibylla“, völlig unerwähnt; es schien ihm nicht wichtig genug. Las er doch schon in der chronik, dafs es auch dort nur der vollständigkeit wegen stehe (bl. 26, 2): „Dieweil aber alle Croniken hie der Sibyllen gedencken, hab ich's auch nicht wollen auffen lassen.“ Alle übrigen punkte aber sind behandelt oder wenigstens angedeutet, allerdings in gröfster kürze, sodafs nicht ganze zwei seiten (kaum 60 verse) davon reden. Deutlich ist schon aus der reihenfolge, welche bis auf eine einzige kleine abweichung genau der in der chronik entspricht, die quelle zu erkennen. Vor- und nachbemerken umschliessen diesen teil von Mon., welche fast wie entschuldigungen oder rechtfertigungen des dichters aussehen, dafs er nicht den gesamten ihm vorliegenden stoff verarbeitet habe (v. 3530 ff.):

Tiddius It wer for me to tell
This Monarche duryng quhat befell,
And wounderies that in erth wer wroht,
Quhilk to thy purpose langith nocht . .

v. 3588 ff.:

It wer to lang to put in ryme
The bukis quhilk thay (= Homer u. Hesiod) wret in thare tyme.

Dennoch kann er sich nicht enthalten, die hauptereignisse nach den genannten überschritten der chronik aufzuzählen. So lautet sein resumé über das in der chronik aus Israels geschichte berichtete zu bl. 16, 1 Von Moise und der straff des Tyrannen Pharao in v. 3534 ff.:

As quhow the peple of Israell
Did lang tyme in to Egypt dwell;
And of thare gret puneisioun .
Throuch Pharois persecusioun;
And quhow Moyses did thame convoie
Throuch the reid sey, with mekle Joye,
Quhare kyng Pharo, rycht misarably,
Wes drownit, with all his huge army.

Ferner zu bl. 16, 2 Wenn die zehen gepot geben sind, v. 3542 ff.:

And quhow that peple wandrand wes
Fourtye yeris in wyldernes.
Moyses, that tyme, as I heir saye,
Ressawit the Law on Mont Sinay.

Desgleichen zu bl. 17, 2 Vom Königreich Israel etc., v. 3546 ff.:

That tyme, Josue throuch Jordan
Led those peple to Canaan,
Quhare Saule, David and Salamone
With Hebrew Kyngis mony one,
Did richelye ryng in that countre,
Induryng this first Monarche.

Die kämpfe um Theben und Troja schildern die zeilen 3552—3561, das leben des Herkules v. 3562—3569, die gründung der stadt Rom behandeln die verse 3570—3581, und über Homer und Hesiod, die gerade so zusammengefaßt werden wie in der chronik, lesen wir in v. 3582—3587:

In Grece the ornat Poetry,
Medecene, Musike, Astronomy,
Duryng this first Monarche began
Be Homerus, that famous man,
To gydder with Hesiodus,
As divers Auctoris schawis us.

Unter diesen „divers Auctoris“ klingen wieder Carions worte hervor (bl. 27, 1): „Erstlich sind allein Poeten, die gelerten inn Grecia gewesen, das sind Musici gewesen und zum teil Pfaffen, zum teil sind sie mit artzney und Astronomi umgangen, und haben ihre weisheit und lar inn lieder und spruch gefasst, und sind die berümpftisten, deren shrifft man noch hat, Homerus und Hesiodus.“

An dieser stelle seines buches nimmt Lyndesay noch einen sehr bezeichnenden ausdruck aus der chronik auf, den er dort schon viel früher angetroffen, der ihm aber erst jetzt nach der erwähnung der beiden dichter wieder ins gedächtnis zurückgekommen oder für seinen zweck passend erschienen sein mag, den ausdruck „geistliches reich“. Schon erwähnt wurde, daß die chronik auf bl. 6, 1 das stetige vorhandensein eines reiches Christi neben den jeweiligen weltlichen monarchien konstatiert und sich daher die beständige bezugnahme auf dieses „geistliche reich“ vornimmt. Lyndesay geht mit rück-sicht auf die später bei ihm folgende zusammenhängende

schilderung der fünften monarchie diese ausdrückliche verpflichtung nicht ein; dennoch erfüllt er sie hier und da, wie z. b. aus den eingehenden schilderungen der ersten bilderverlehrer (v. 1807 ff., v. 2087 ff., v. 2397 ff.) zu ersehen ist. Hier nun (v. 3592 ff.) führt er auch den ausdruck wörtlich nach der chronik ein. Diese wiederholt auf bl. 14, 1 das schon früher gesagte: „Auch müssen wir wissen, wo Gottes wort und die kirch zu allerzeit gewesen sey, darümb wil ich nu vom geistlichen reich auch sagen: Zu Ninus zeiten ist Abraham gewesen . . .“

Auf Ninus als Abrahams zeitgenossen hat Lyndesay schon in den versen 2169/70:

For Habraham had his beginning
In to the tyme of Nynus kyng

hingewiesen. An unserer stelle der Mon. weist er darauf zurück und übersetzt dabei den von Carion geprägten ausdruck wortgetreu mit kyngdome Spirituelle (v. 3592 ff.):

As for gude Abraham and his seid,
In to the Bibyll thow may reid
quhow, in this tyme, as I heir tell,
Began the Kyngdome Spirituell,
As I have schawin to the affore. —

Augenscheinlich sind dem verfasser der Mon. die schilderungen dieses geistlichen reiches und die daran zu knüpfenden betrachtungen liebblingsthemen, und um ausschliesslich zu ihnen zu kommen, kürzt er nun die beschreibung der andern drei monarchien sehr ab. Dies, zugleich aber auch wieder den engen zusammenhang mit der chronik, lehrt schon die überschrift dieses abschnittes: „Ane schort discriptioun of the secund, thrid, and ferd Monarche“. In kaum 120 versen (3600—3712) ist er damit fertig, während die chronik 280 seiten darauf verwendet. Cyrus, Alexander und Caesar sind fast die einzigen personen, mit denen er sich hier als repräsentanten der monarchien beschäftigt, allerdings nicht ohne dem mehr begehrenden leser quellen zu nennen, welche seinen wissensdurst stillen können. Und da ist es wieder zuerst Carions chronik, welche zu ehren kommt. Bei der beschreibung von Cyrus' leben und taten lesen wir (v. 3616 ff.):

Carione at lenth doith specife
Off his marvellous Natyvitie,

And of his vertuus upbrynging,
 And quhow he vincuste Cresus king,
 With mony uther vailyeant deid; —
 As in to Carione thow may reid.

Letztere stelle bietet übrigens noch den beweis dafür, daß die chronik allgemein bekannt und selbst in Schottland leicht zu haben gewesen sein muß, da sie Lyndesay seinen lesern ohne nähere bezeichnung des titels nur mit dem namen des autors empfiehlt.

Daß übrigens Lyndesay selbst auch für diesen abschnitt der Mon. nicht vergeblich in der chronik gelesen hat, lehrt sogleich seine einleitung zur geschichte des Cyrus, wenn man sie der quelle gegenüberhält. Carion beginnt also (bl. 32, 1): „Cyrus der erst Monarcha aus Persia ist der aller berühmtesten helten und König einer auff erden gewesen, denn Gott hat ihm allerley hohe und Fürstliche tugent geben, ja hat ihn auch zu rechtem Gottes dienst gebracht durch den hohen Propheten Daniel, wie die heilig schrifft bezeuget.“ Bei Lyndesay finden wir mit deutlichem hinweis auf die chronik folgendes (v. 3600 ff.):

Cyrus, said he (= Experience), the kyng of Pers,
 As Cronicles hes done rehers,
 Prudent, and full of Pollicye,
 Began the secunde Monarchie:
 For he wes the most godly kyng
 That ever in Pers or Mede did ryng . .

v. 3612 ff.:

Tharefor God, of his grace benyng,
 Gaif him ane divyne knowleging.
 Duryng his tyme, as I heir tell,
 He usit counsall of Daniell.

Genau stimmen auch zusammen die beiderseitigen schilderungen des todes Cyrus', und mit Carion beruft sich Lyndesay hier auf die durch Herodotus, den vater der geschichte, verbürgte lesart von dem racheakte der königin Tomyris. Chronik bl. 36, 1 (fälschlich 39 als seitenzahl aufgedruckt): „Und ist er an die Scythen gezogen, hat erstlich die Scythen geschlagen und den jungen König der Scythen gefangen. Hernach, sagt Herodotus, sey Cyrus von denselbigen wüsten leuten widderümb geschlagen worden und sey in dieser schlacht umbkomen, und hab die Königin des Cyri haubt genomen, hab es inn blut

8*

gestossen und gesaget, er habe wöllen blut sauffen, da sol er genug sauffen ...“ Mon. 3624 ff. stellt dies folgendermaßen dar:

Bot, efter his gret conquessyng,
 Rycht miserabyll wes his endyng.
 As Herodotus doith discryfe,
 In Scythia he lost his lyfe,
 quhare the undantit Scethianis
 Vincuste those nobyll Persianis.
 And, efter that Cerus wes dede,
 Quene Tomyre hakkit of his hede, —
 Quhilk wes the quene of Scethianis, —
 In the dispyte of Persianis:
 Scho kest his head, for to conclude,
 in tyll ane vessell full of blude,
 And said thir wourdis, crenellye:
 Drink, now, thy fyll, gyf thow be drye:
 For thow did aye blude schedding thryste,
 Now drink at laser, gyf thow lyste.

Bei dieser fast satz für satz gleichmäsig fortschreitenden schilderung, bei der einmütigkeit im lobe des persischen königs und der übereinstimmung in abschätzigen bezeichnungen seiner feinde (die gewlichen leut, die wüsten leut: the undantit Scethianis) ist als sicher anzunehmen, dafs hier die chronik mehr benutzt wurde als Herodot, ja dafs dieser schriftsteller, dessen name sonst im ganzen gedicht nicht wieder vorkommt, vielleicht nur deshalb hier erwähnung fand, weil sich auch die chronik auf ihn berief.¹⁾

Kürzer noch als Cyrus sind seine nachfolger in Mon. behandelt, und überhaupt nur einer, der letzte Darius, findet namentliche erwähnung. Hier hat Lyndesay die chronik rasch umgeblättert, um vorwärts zu eilen. Auch die beiden folgenden monarchien sind nicht besser weggekommen. Nur ihre hauptrepräsentanten hat der dichter aus der chronik entnommen,

¹⁾ Aschenberg a. a. o. s. 33 behauptet sogar, gestützt auf Warton-Hazlitt, The Hist. of Engl. Poet., dafs dem dichter eine genaue kenntnis des Griechischen gefehlt habe. Ziemlich übereinstimmend damit schreibt Nichol in E. E. T. S. no. 47, s. LII: „His learning in Latin, law, history, and divinity must have been considerable; but his reference to Hesiod as ‘the perfyte poet soverane’ of Greece, throws an imputation either on his familiarity with Greek, or on his taste as critic.“ Dazu paßt dann auch L.'s eigenes bedauern über mangelnde sprachenkenntnis in Mon. 596 f.

Alexander den Großen für die dritte, Julius Caesar und Oktavian für die vierte monarchie, zugleich bei des letzteren regierung die geburt Christi hervorhebend, die auch in der chronik an dieser stelle erwähnt wird. Die hierauf in Mon. folgende mittheilung des gesichtes Daniels (Dan. k. 2) und der nachweis der göttlichen bestimmung der weltlichen monarchien ist schon an anderer stelle, als zu den grundlegenden gedanken aus der chronik gehörend, besprochen worden.

Lyndesay hat nun mit den vier monarchien abgeschlossen und läßt Experience zu dem fragenden Courteour sagen (v. 3708 ff.):

Now haif I tald the, as I can
 Quhow the four Monarchyis began.
 Bot, in thy mynde, thow may consydder
 Quhow wardly power bene bot slydder,
 For all thir gret Impyris ar gone:
 Thow seis thare in no Prince allone
 quhilk hes the hole Dominioun,
 This tyme, of every Region.

Trotz dieses abschlusses nimmt der dichter aber da und dort noch ihm wichtig dünkende ereignisse aus der chronik auf, so z. b. die zerstörung Jerusalems im jahre 70 n. Chr. (v. 3797 ff.). Aber nicht genug, diese zu berichten, holt er hier aus der chronik früher erzähltes nach und weist z. b. auf die dort blatt 22, 2 geschilderte erste zerstörung Jerusalems durch Nabuchodonosor (Luther: Nebukadnezar, chronik: Nabugdonosor) mit den worten hin (v. 3802 ff.):

Bot, as the Scripture doith dewyse,
 Jerusalem wes distroyit twyse;
 First, for the gret Idolatrye
 Quhilk thay commyttit in Jowrye:
 The honour aucht to God allone
 Thay gaif Figuris of stoke and stone.
 Affore Christis Incarnatioun
 Come this first desolatioun,
 Fyve hundreth yeris, four score, and ten,
 In Cronicles as thow may ken: —
 Quhow Nabuchodonosor kyng
 That famous Citie did down thryng.

Die nun folgende schilderung der letzten zerstörung Jerusalems beginnt mit den worten (v. 3826/27):

Geve I neglect, I wer to blame,
 The last Sege of Jerusalem.

Hier scheint der ausdruck „last Sege of Jerusalem“ entlehnt, denn auch die chronik überschreibt diesen abschnitt (bl. 83, 2) mit den worten: „Die letzte zerstörung Jerusalem“. Im texte selbst citiert Lyndesay wie Carion Josephus als gewährsmann. Dafs er tatsächlich die gegebene anregung benutzt und des Josephus „De Bello Judaico“ nachgelesen und verwertet hat, geht schon aus der ausführlicheren darstellung dieses ereignisses hervor, die sich nur in den hauptzügen der chronik anschließt.

Der in diesen abschnitt der Mon. eingefügten schilderung des todes Jesu (v. 3884 ff.) folgt unmittelbar die erwähnung mehrerer märtyrer, Petrus, Johannes, Stephanus, und auch die chronik berichtet (allerdings unter einer anderen überschrift „Tiberius der dritte Keiser“, also chronologisch richtiger) unmittelbar hinter Christi tode von den verfolgungen der ersten christen und Stephani märtyrertode.

Nun aber gehen die wege beider autoren weit auseinander, und der entlehnungen Lyndesay's aus der chronik werden immer weniger. Als völlig überflüssig für seine zwecke überspringt der dichter die minutiöse aufzählung aller römischen, bezw. deutsch-römischen kaiser, der bischöfe und päpste und ihrer taten und widmet sich fast ausschliesslich der fünften, seiner „geistlichen monarchie“. Die deutsche geschichte ist also in Mon. gänzlich — ebenso wie die englische und schottische — unerzählt gelassen. Umsomehr mufs es daher auffallen, dafs plötzlich bei papst Alexander III. des deutschen kaisers Barbarossa erwähnung geschieht, wiederum mit ausdrücklicher betonung Carions und seiner chronik als quelle. Auch hier mögen zur vergleichung die stellen aus beiden büchern folgen. Chron. bl. 141, 2: „Derhalben ubet Fridericus ein seer grosse demut, kam gen Venedig und leget sich fur den Bapst nidder fur der kirchen, das ihn der Bapst mit füssen trat, und lies ruffen, Super aspidem et basiliscum ambulabis, und absolvirt ihn. Fridericus sagt dagegen, diese Demut erzeiget er Petro, nicht Alexandro. Darauff sagt Alexander, Et mihi et Petro.“ Mon. erzählt diesen hergang folgendermafsen (v. 4503—4526):

Thow may se, be experience,
The popis Princely preheminece,
In Cronicles geve thow lyst to luke,

Quhow Carion wryttis, in his buke,
 Ane Notabyll Narratioun:
 The yeir of oure Salvatioun
 Alewin hundreth and sax and fyftie,
 Pope Alexander, presumptuouslie, —
 Quhilk wes the thrid pope of that name,
 To Fredrike Empriour did diffame:
 In Veneis, that tryumphand town,
 That nobyll Empriour gart ly down
 Apone his wambe, with schame and lake
 Syne tred his feit apone his bake,
 In tokenyng of obedience.
 Thare he schew his prehemynence,
 And causit his Clergy for to syng
 Thir wourdis efter following:
 „Super Aspidem & basiliscum ambulabis,
 Et conculcabis leonem & draconem.“
 Than said this humyll Empriour:
 „I do to Peter this honour.“
 The Pope answerit, with wordis wroith:
 „Thow sall me honour, and Peter, boith.“

Eifrig hat hier Lyndesay wieder die gelegenheit ergriffen, den in der chronik nur halb citierten spruch Ps. 91, 13 durch die zeile 5422 „Et conculcabis lenoem & draconem“ zu ergänzen. Sonst aber ist ein engerer anschluss an den bericht der chronik wohl kaum möglich als hier.

Und doch läßt sich auch andererseits wieder die gänzlich verschiedene absicht beider bücher, ihre tendenz, resp. tendenzlosigkeit nirgends klarer erkennen als hier, da Lindesay alles nur deshalb anführt, um dadurch den schärfsten kontrast zwischen dem papsttum, wie es nach seiner meinung hätte sein sollen, und wie es damals wirklich war, aufzuzeigen, während die chronik sich mit der objektiven registrierung der tatsache als eines interessanten historischen faktums begnügt.

Diese feindschaft gegen den papst führt den schottischen dichter auch dazu, sich in einem punkte, sicher mit voller absichtlichkeit, in widerspruch zu der chronik zu setzen und gerade die von letzterer zurückgewiesene behauptung zu adoptieren, eine stelle, die ebenso gut wie die mit der chronik übereinstimmenden eine berücksichtigung der letzteren und bezugnahme auf dieselbe, allerdings hier in entgegengesetztem sinne als gewöhnlich, annehmen läßt. Carion berichtet nämlich auf bl. 93, 1: „Aber das Constantinus dem Papst sol Rom

und das halb Keisarthumb geschenckt haben, wie etliche fabulieren, findet man inn keinen glaubwürdigen Historien.“ Mon. aber erzählt diesen umstand als volle wahrheit (v. 4408 ff.):

To weir thre crownis thay thocht gret schame,
 Tyll Silvester the Confessoure
 Frome Constantene the Emprioure
 Ressawit the Realme of Italie,
 Rychtso, of Rome the gret Cetie.
 That wes the rute of thare ryches:
 Than sprang the well of welthynes.
 Quhen that the Pape wes maid ane kyng,
 All Princis bowit at his biddynge.
 This Act wes done, withouttin weir,
 From Christis deith thre hundreth yeir.

Zu weit verbreitet und zu allgemein geglaubt war damals nämlich der irrthum von der sogenannten schenkung Constantins an den papst, als dafs es Lyndesay hätte wagen können, sich in diesem punkte der vorgefafsten meinung aller seiner leser entgegenzustellen. Hatte er doch bereits selbst in drei vor der Mon. erschienenen bedeutsamen werken aus seiner feder diesen irrthum mit verbreiten helfen und in Dreime 232 ff., Papyngo 800 ff., Satire 1450 ff. genau dasselbe erzählt wie in der citierten stelle. Er hätte sich also zum mindesten selbst widerlegt und mit eigener hand den glauben an die wahrheit seiner ausführungen zerstört, wenn er hier dem berichte der chronik gefolgt wäre. Ausserdem aber bot ihm diese schenkung einen so trefflichen anknüpfungspunkt, um zu schildern, wie nun „Sensualitie“ (v. 4419 ff.) und alle anderen laster in der päpstlichen monarchie überhand nahmen, dafs der dichter schon vom rein schriftstellerischen standpunkte aus auf die historische genauigkeit der chronik verzichten und, seinen früheren darstellungen, vor allem aber der ganzen tendenz der Mon. getreu, hier von seiner hauptquelle abweichen mufste.

Seine ausgeprägte tendenz bewog Lyndesay auch dazu, den papst ziemlich deutlich mit dem von Paulus 2. Thess. 2, 3 ff. angekündigten antichrist zu identifizieren (v. 5172 ff.), wozu er natürlich bei Carion keine parallele fand. Aber da er in der chronik auf bl. 109, 1 unter der aufschrift: „Von Mahomet und der Sarrazener Reich“ gelesen hatte: „Und dieses Reich ist furnemlich der Antichrist, und hat uns Gott durch die Propheten ernstlich davor gewarnt. Daniel malets also ...“,

so läßt er neben seinem antichristen, dem papste, auch Mahomet und seinen anhang als antichristen gelten und stützt sich bei dieser behauptung ebenfalls auf Daniels weissagung (v. 5202 ff.):

Quha wes one greter Antechrist,
And more contraryous to Christ,
Nor the fals Propheit Machomeit,
Quhilk his curste Lawis maid so sweit? —
In Turkye yit thay ar observit, —
Quhare throuch the hell he hes deservit.
All Turkis, Sarazenis, and Jowis,
That in the Sonne of God nocht trowis
Ar Antechristis, I the declare;
Because to Christ thay ar contrare.
Daniell sayis in his propheseis,
That efter the gret Monarcheis,
Sall ryse ane marvellous potent kyng,
Quhilk with ane schameless face sall ryng.

V. Würdigung der übrigen von Lyndesay benutzten quellen.

Wir sehen, vom anfang bis beinahe zum ende finden wir in Lyndesay's Mon. die einwirkung der Carion-Melanchthonschen chronik. Von den übrigen quellen zu Mon. besitzt keine gleiche bedeutung wie die chronik; denn keine von ihnen zieht sich ähnlich dieser wie ein klangvolles leitmotiv durch das ganze werk. Höchstens der bibel kann noch eine annähernd gleiche wichtigkeit für Lyndesay's gedicht zugestanden werden, da sich ihre spuren in allen teilen der Mon. in großer zahl finden. Aber die entlehnungen hieraus sind doch nicht motivischer art wie die aus Carion, sondern teils wiederholungen allbekannter erzählungen (schöpfung der welt, sündenfall, sündflut, turmbau zu Babel usw.), die auch die chronik enthält, teils auch nur kurze worte und zeugnisse zur erhärtung des gesagten. Oft wird auch, wie wir gesehen haben, auf die bibel zu ergänzender lektüre über den betreffenden punkt hingewiesen.

Alle anderen citierten „Auctoris“ spielen eine mehr oder minder untergeordnete rolle. Viele von ihnen sind überhaupt nur einmal genannt, so Ewsubius (3380: Dauer der assyrischen monarchie), Herodotus (3626: Cyrus' tod), Lucan (3662:

Alexander mit donner und blitz verglichen), Palmerius (4561.: Reichtum des papstes Johann XXII.), Avicane (4918: Die übel in der christenheit gehen von deren haupten aus), Valerius (5123/27: Ende des königs Tullus Hostilius), Polidorus: Virgilius (5146: In Thracien herrscht trauer und klage bei der geburt eines Kindes, aber freude beim tode und begräbnis eines menschen), Fasciculus Temporum und die Cronica Cronorum (5281/82: Einteilung der welt in sechs zeitalter), Doctour Augustyne (5370: Urteil über pflichtvergessene priester), Sanct Barnard (5894: Notwendigkeit einer besserung der priesterschaft), Erasmus (6252: Sonne, mond und sterne sehen sich nach dem jüngsten tage).

Auf andere schriftsteller wird, wie auf die bibel, aufmerksam gemacht, um den leser zu eingehenderem studium einer bestimmten zeitperiode oder eines wichtigen umstandes zu veranlassen, so auf Livius in v. 3574/75:

Wald thow reid Titus Levius
Thow suld fynd warkis wouderous,

und auf Boccaccio v. 2247/48 und 2251/52:

Behauld quhow Jhone Boccations
Hes wryttin workis wouderous . . .
As in his gret Buke thow may see, —
Off fals Goddis the geneologie . . .

Aus mehreren endlich sind ergänzungen zu den berichten der chronik Carions sowie zu den geschichten der bibel eingefügt, so aus Orosius und Josephus (v. 1644 ff.) zur geschichte Nimrods, aus Orosius allein (v. 3484 ff.) zum untergange von Sodom und Gomorra, aus Josephus allein (v. 3952 ff.) zur zerstörung Jerusalems, aus Diodorus (v. 1944 ff.) zur geschichte von Ninus und Semiramis. Aus St. Hieronymus (citiert als Sanct Jherome, v. 5318) stammt die schilderung des „Moste terrabyll day of the extreme jugement“ (v. 5254 ff.).

Damit ist aber die liste der benutzten autoren erschöpft; denn daß Lyndesay außer den von ihm namhaft gemachten noch andere ausgeschrieben und wissentlich verschwiegen haben sollte, erscheint durchaus unwahrscheinlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der dichter mit großer offenheit, vielleicht auch gerade, um seine gelehrsamkeit sehen zu lassen und den leser zu desto vertrauensvollerem eingehen auf seine ideen zu bewegen, so und so viele quellen und autoritäten

aufzählt und nicht müde wird, sich immer wieder auf seine „auctoris, cunningg clerkis und doctouris“ zu berufen.

Damit wird auch die von Chalmers in seiner ausgabe von 1806 geäußerte und von Laing 1879 wiederholte, von Irving und Warton-Hazlitt aber nicht aufgenommene ansicht über das verhältnis von Mon. zu Gower's „Confessio Amantis“ und Lydgate's „Falls of Princes“ hinfällig. Chalmers sagt: ¹⁾ „He (= Lyndesay) had obviously before him two books which prompted his purpose, supplied him with thoughts, furnished him with facts, and taught him manner: Gower's Confessio Amantis he had always before him, and Lydgate's Falls of Princes showed him where to find examples of 'the chaunge of worldly variance', and how 'his style to dresse', and how 'ditties of mournyng and complaynyng do not partayne unto Caliope'. With those works before his eyes and a recollection of Chaucer in his mind, Lyndesay seems to have meditated many years on this 'Dialogue of the World's Miserie'.“

Wohl möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß Lyndesay von Chaucer viel für seine dichterische tätigkeit, für poetische formen, sprache und ausdrucksweise gelernt hat, aber dies nicht allein für Mon., sondern für alle seine werke. Sollte aber der schottische dichter gerade jene beiden werke, seine angeblichen hauptquellen, neben so vielen anderen benutzten schriften ganz und gar unerwähnt gelassen haben? Das wäre ein verfahren, wie es zu der bekannten aufrichtigkeit Lyndesay's schlecht passen würde. Dazu kommt aber vor allem noch, daß die Conf. Amantis trotz ihrer 30 000 verse außer der vision Daniels von den vier monarchien kaum etwas von ihrem inhalt mit Mon. gemein hat. Und auch diese stelle, welche Lyndesay zu einem der kernpunkte seines werkes macht, und von der er demselben den namen gegeben hat, steht bei Gower nur im prolog, und es wird im weiteren nicht wieder darauf zurückgekommen. Trotz der gemeinschaftlichen urquelle erzählt auch Lyndesay diese vision, da er sich eben an die chronik Carions anschließt, mit wesentlich anderen ausdrücken als Gower, und er nennt als erste monarchie nicht wie dieser Babylon, sondern Assyrien.

Auf einem ganz anderen standpunkte als der verfasser

¹⁾ cfr. Laing, The works of Sir D. Lyndesay, Edinb. 1879, III, s. 174.

der Confessio steht Lyndesay auch hinsichtlich der kirche. Denn wenn Gower auch in klagen ausbricht über die mißbräuche und irrlernen, über die sittenlosigkeit der geistlichen und das gerade damals bestehende schisma, so tadelt er doch alle, welche dem papsttum zu nahe treten, verwirft die bestrebungen wie die ganze bewegung der Lollharden, ja erklärt eine völlige kenntnis der bibel für unnötig oder sogar für schädlich.¹⁾

Gemeinschaftlich ist allerdings dann noch der gedanke, daß die schlimmen zustände unter den menschen von deren sünde herrühren. Aber diese bemerkung ist uralt und schon in den sprüchen Salomonis k. 14, 34 in der formel: „Die sünde ist der leute verderben“ zu finden, sodaß hieraus allein bindende schlüsse auf abhängigkeit nicht zu ziehen sind. Uralt ist auch das verfahren, die hauptideen eines gedichtes durch eine allegorische figur vortragen zu lassen, wie dies Gower durch Genius, Lyndesay durch Experience tut, denn schon Boëthius wendet in *De Consolatione Philosophiae* die gestalt der philosophie zu demselben zwecke an. Auch das spaziergang- und parkmotiv kann als ein um jene zeit so gebräuchliches angesehen werden, daß daraus keine abhängigkeit gefolgert werden kann.

Was nun gar Lydgate's Falls of Princes betrifft, so kann dieses werk noch viel weniger zu den quellen oder gar hauptquellen Lyndesay's gerechnet werden, da sich darin auch nicht einer von den Mon. eigentümlichen gedanken findet. Denn diese nach der französischen übertragung des Laurence de Premierfait gefertigte bearbeitung von Boccaccio's buch „*De casibus virorum illustrium*“²⁾ enthält nichts von monarchien, weltperioden und prophezeiungen, nichts von entartung des papsttums und der geistlichkeit. Die traurigen geschicke der einzelnen personen werden zu wiederholten malen auf die unbeständigkeit Fortunas zurückgeführt (buch III, k. 19, VI, k. 2, IX, k. 38³⁾): „*Fortune enhaunceth many one for a tyme and anon after, them sodenly overthroweth.*“ Aus der übergroßen

¹⁾ cfr. Prolog zur Conf. Am. in der ausgabe der E. E. T. S., bd. 81 (Extra Series).

²⁾ cfr. Köppel, Laurence de Premierfait's und Lydgate's bearbeitung von Boccaccio's „*De casibus virorum ill.*“ München 1885.

³⁾ Nach der ausgabe von 1554, London.

zahl von personen, deren schicksal Lydgate in seinen 9 büchern erzählt, erwähnt Lyndesay nur wenige und mit durchaus anderen ausdrücken und anderen tendenzen.

Also weder Gower's *Confessio* noch Lydgate's *Falls of Princes* dürfen unter den quellen zu *Mon.* genannt werden, wenn sie der dichter auch sicher gekannt haben mag. Carion's chronik vielmehr „prompted his purpose, supplied him with thoughts, furnished him with facts“; aus ihr entnahm der dichter die gliederung und den namen dieses seines umfangreichsten werkes, aus ihr schöpfte er die darin verwertete zeiteinteilung und die damit verknüpfte hoffnung auf ein baldiges ende der welt, auf die chronik stützte er sich an verschiedenen stellen zur erhärtung der wahrheit seiner mitteilungen; aus ihr entnahm er, teils in freierem, teils in engerem anschlusse, bald sie als quelle nennend, bald nicht, füllwerk zu dem rahmen seiner weitschichtigen arbeit, beispiele zum nachweise seiner behauptungen und anlaß zu neuen betrachtungen. Die chronik allein lieferte die grundlegende idee zu *Mon.*, ja inspirierte den dichter vielleicht überhaupt erst zur abfassung dieser arbeit.

Aber nichts lag ihm ferner als etwa bloß eine erweiterte übertragung der wenn auch für ihren zweck noch so trefflichen chronik zu liefern; sondern mit großer selbständigkeit und dichterischer freiheit stand er seiner quelle gegenüber. Meisterhaft hat er es verstanden, das in der chronik gebotene in seinem sinne darzustellen, das trockene material von namen, daten, tatsachen mit seinem geiste zu erfüllen und für seine tendenzen nutzbar zu machen, unbrauchbares dabei auszuscheiden, notwendiges aber ergänzend hinzuzufügen und dabei allen in der chronik gegebenen anregungen und andeutungen bereitwilligst zu folgen.

Reichlich hat er dazu auch aus dem großen vorrat seiner eigenen kenntnisse und erfahrungen beige-steuert. Aus seinem eigenen innern sind sicher alle die pessimistischen betrachtungen über den traurigen zustand der welt geflossen. Sah er doch gerade genug des elends rings um sich, und das alles mit den augen des alternden mannes, nicht des hoffnungsfreudigen jüglings. Er mußte seinen könig,¹⁾ an dessen erziehung er

¹⁾ Jakob V. 1513—1542.

selbst mit so großer liebe und ebenso großem eifer gearbeitet hatte, vor der erfüllung seiner hohen aufgaben ins grab sinken sehen; er hatte sich mit freudiger zuversicht an den gewaltigen geisteskämpfen der reformationszeit beteiligt. Aber noch war kein entscheidender sieg erkämpft, noch war die verwirrung in seinem geliebten Schottland nicht geringer geworden als zu der zeit, da er anfang, seine feder für die unterdrückten zu führen. Noch seufzte das volk unter bedrückung und ungerechtigkeit, unter gewissenszwang und tyrannei der geistlichkeit.

Zu diesen trüben erfahrungen mögen während seines bewegten lebens auch eine menge persönlicher enttäuschungen, kränkungen und widerwärtigkeiten gekommen sein.¹⁾ So befestigte sich bei dem dichter mehr und mehr die überzeugung von der unvollkommenheit aller menschlichen verhältnisse und erzeugte in ihm jene schwermütige stimmung, die ihm alles in den dunkelsten farben, miserabyll, dreidfull, moste terrabyll erscheinen liefs, und die sich in allen teilen seines buches widerspiegelt. Aber sein trost blieb die hoffnung auf das bald erscheinende ende und auf ein besseres jenseits, der er ebenfalls an vielen stellen ausdruck verlieh.

Diese eigenen gedanken im verein mit den aus Carions chronik geschöpften leitenden ideen, dazu die gefällige poetische einkleidung des ganzen, sind es, welche Lyndesay's aus so verschiedenartigen teilen zusammengesetzte Mon. zu einem zusammenhängenden, einheitlichen gedichte machen, zu einem kunstwerke, das auch heute noch ehrenvolle beachtung verdient.

¹⁾ cfr. Aschenberg, Sir David Lyndesay's Leben. M.-Gladbach 1891, Prgr.

BERLIN.

ALBRECHT LANGE.